

2024/25

Wiesbadener Monitoring für den Übergang Schule – Beruf

Schulentlassene am Ende des Schuljahres 2023/24
und Beginnende im Schuljahr 2024/25



Impressum

Autor*innen

Dr. Rabea Krätschmer-Hahn
Dan Pascal Goldmann

Unter Mitarbeit von

Sandra Nicklas

Herausgegeben von

Magistrat der Landeshauptstadt Wiesbaden
Sozialleistungs- und Jobcenter
und
Amt für Soziale Arbeit

Abteilung Grundsatz und Planung
Konradinerallee 11 | 65189 Wiesbaden
Tel.: 0611 31-3597 | Fax: 0611 31-3951
E-Mail: sozialplanung@wiesbaden.de

Druck	Druck-Center der Landeshauptstadt Wiesbaden
Titelfoto	freepik.com
Auflage	50 Stück
Download	http://www.wiesbaden.de/leben-in-wiesbaden/gesellschaft/sozialplanung-entwicklung/content/jugendhilfeplanung.php#SP-tabs:3

Dezember 2025

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	1
1 Vorbemerkungen.....	5
2 Schulabschlüsse im Vergleich	7
3 Übergänge an die Teilsektoren beruflicher Bildung.....	17
3.1 Exkurs: Unversorgte Jugendliche	23
3.2 Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Alter, Vorbildung	25
3.3 Auswertungen nach dem Wohnort.....	27
3.4 Kommunaler Vergleich	30
3.5 Effekte von Benachteiligung und Armut.....	30
3.6 Übergänge aus dem Übergangssystem.....	34
4 Zusammenfassung	40

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Schulentlassene und Übergänger*innen aus Sek I der allgemeinbildenden Schulen nach Abschlussarten in Wiesbaden im Zeitverlauf.....	8
Abbildung 2: Schulentlassene im Sommer 2024 aus allgemeinbildenden Schulen nach Abschlussarten in Wiesbaden	9
Abbildung 3: Schulabschlüsse der Schulabgänger*innen der Klassen 9 und 10 an 7 Integrierten Gesamtschulen, 3 Haupt- und Realschulen, 1 Mittelstufenschule .	10
Abbildung 4: Schulabgänger*innen „Ohne Hauptschulabschluss“ der Klassen 9 und 10 an 7 Integrierten Gesamtschulen, 3 Haupt- und Realschulen, 1 Mittelstufenschule .	12
Abbildung 5: Übergänge der Schulabgänger*innen aus 2 Förderschulen mit dem Schwerpunkt Lernen	13
Abbildung 6: Entwicklung der Schulabschlüsse von Schüler*innen an beruflichen Schulen mit Schulsozialarbeit.....	14
Abbildung 7: Schulabgänger*innen Sommer 2024 aus den Klassen 9 + 10 an Haupt- und Integrierten Gesamtschulen mit Schulsozialarbeit in Wiesbaden nach Abschlussart und SGB II-Bezug.....	16
Abbildung 8: Grafische Darstellung der Übergangsmöglichkeiten	18
Abbildung 9: Bildungsgänge im Übergangsbereich.....	19
Abbildung 10: Anfänger*innen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung im Zeitverlauf mit Schulbesuch in Wiesbaden 2014/15-2024/25	20
Abbildung 11: Anfänger*innen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung im Zeitverlauf in Wiesbaden.....	21
Abbildung 12: Anfänger*innen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung in 2023/24 nach schulischer Vorbildung, Wiesbaden.....	27
Abbildung 13: Anfänger*innen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung in 2023/24 nach Schul- und Wohnort Wiesbaden, in Prozent	28
Abbildung 14: Anfänger*innen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung in 2023/24 nach Schul- und Wohnort Wiesbaden, absolute Zahlen	29
Abbildung 15: Prozentuale Verteilung der Anfänger*innen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung von 2022/23 und 2023/24 nach den jeweiligen Wohnorten	30
Abbildung 16: Übergänge aller Schulabgänger*innen der Klassen 9 und 10 an 7 Integrierten Gesamtschulen, 3 Haupt- und Realschulen, 1 Mittelstufenschule	32
Abbildung 17: Übergänge der Schüler*innen an Haupt- und Realschulen mit Schulsozialarbeit der 9. und 10. Klasse in Wiesbaden am Ende des Schuljahres 2023/24 in das Schuljahr 2024/25	33
Abbildung 18: Übergänge der Schüler*innen von BFS, die durch die Koordinierungsstelle im Übergang Schule – Beruf von der Schulsozialarbeit betreut werden, Wiesbaden am Ende des Schuljahres 2023/24 in das Schuljahr 2024/25.....	35

Abbildung 19: Übergänge der Schüler*innen aus BzB, die durch die Koordinierungsstelle im Übergang Schule – Beruf von der Schulsozialarbeit betreut werden, Wiesbaden am Ende des Schuljahres 2023/24 in das Schuljahr 2024/25.....	36
Abbildung 20: Übergänge der Schüler*innen aus BÜA, die durch die Koordinierungsstelle im Übergang Schule – Beruf von der Schulsozialarbeit betreut werden, Wiesbaden am Ende des Schuljahres 2023/24 in das Schuljahr 2024/25.....	37
Abbildung 21: Schulabgänger*innen aus Schulen mit Schulsozialarbeit / Übergänge 2024....	39

Abkürzungsverzeichnis

AA	Agentur für Arbeit
BA	Bundesagentur für Arbeit
BAE	Berufsausbildung Benachteiligter
BGJ	Berufsgrundbildungsjahr
BÜA	Berufsfachschule zum Übergang in Ausbildung
BvB	Berufsvorbereitende Maßnahmen
BzB	Bildungsgänge zur Berufsvorbereitung an beruflichen Schulen
eLb	erwerbsfähige Leistungsberechtigte
EQ	Einstiegsqualifizierung
FIB	Fit für den Beruf (Maßnahme)
FMJ	Fallmanagement Jugend
HIB	Hinein in den Beruf (Maßnahme)
HBFS	Höhere Berufsfachschule
HSA	Hauptschulabschluss
IABE	Integrierte Ausbildungsberichterstattung
KJC	Kommunales Jobcenter
RSA	Realschulabschluss
Sek	Sekundarstufe
SGB	Sozialgesetzbuch
SSA	Schulsozialarbeit

1 Vorbemerkungen

Das vorliegende Monitoring berichtet über den Übergang von der Schule in den Beruf für junge Menschen in Wiesbaden – vorwiegend für die Gruppe von jungen Menschen, die vom Amt für Soziale Arbeit durch die Schulsozialarbeit Jugend und vom Sozialleistungs- und Jobcenter durch das Fallmanagement Jugend im SGB II begleitet werden.

Ziel des Monitorings ist es, einen Überblick über das Übergangsgeschehen in Wiesbaden zu geben und die Entwicklungen des Wiesbadener Ausbildungsmarktes im Vergleich zur sozialen Lage und Struktur der Jugendlichen darzustellen. Darüber hinaus können Aussagen darüber getroffen werden, wie sich **die „Versorgung“ der Wiesbadener Jugendlichen** darstellt.

Dafür werden **drei Gruppen von Jugendlichen** in den Fokus genommen und deren Schulabschlüsse bzw. deren Übergänge miteinander verglichen:

1. Alle Schulabsolvierenden in Wiesbaden des vorangegangenen Schuljahres.
2. Die Gruppe der Jugendlichen an zwei Förder-, drei Haupt- und Realschulen, einer Mittelstufenschule, sieben Integrierten Gesamtschulen und an fünf beruflichen Schulen, die von der Schulsozialarbeit Jugend begleitet werden.
3. Innerhalb der 2. Gruppe die Jugendlichen, die Leistungen gemäß SGB II beziehen.

Der Ausbildungsmarkt steht nicht allen Jugendlichen in gleicher Weise offen. Zwar ist die Debatte um Fachkräftemangel und freie Ausbildungsstellen allgegenwärtig, aber ein Blick in die einschlägige Literatur offenbart, dass dies nicht dazu führt, dass Jugendliche mit einem Schulabschluss unterhalb eines Realschulabschlusses häufiger in Ausbildung übergehen können.

Hier ist ein Mismatch zu konstatieren, der auf drei Gründen beruht, warum es freie Ausbildungsstellen gibt, aber auch viele Jugendliche, die keine Ausbildungsstelle finden:

1. **Mismatch in den Berufswünschen und den freien Stellen;**
2. **Mismatch durch Distanzen und eingeschränkte Mobilität;**
3. **Mismatch zwischen Vorstellungen der Arbeitgeber*innen und den Ressourcen der jungen Menschen.**

Einige Jugendliche haben einen deutlich schwereren Zugang, weil ihnen Ressourcen fehlen, auf die Arbeitgeber Wert legen oder weil andere Jugendliche, mit denen sie um einen Ausbildungsplatz konkurrieren, bessere Ressourcen aufweisen. Das betrifft vor allem Jugendliche, die höchstens einen Förder- und Hauptschulabschluss anstreben (können). Auch lässt sich der Bedarf an Unterstützung bei Jugendlichen erkennen, die einen mittleren Bildungsabschluss anstreben. Diese Jugendlichen erhalten in Wiesbaden besondere Unterstützung durch Schulsozialarbeit gemäß eines Jugendhilfeangebotes nach § 13 SGB VIII, um bei dem Prozess des Übergangs in den Ausbildungsmarkt begleitet zu werden.

Grundsätzlich schwierig ist es aber auch für Jugendliche, die darüber hinaus auch SGB II-Leistungen beziehen, da ihre Bildungsbeteiligung stark durch die Lebenslage in Armut beeinflusst werden kann. Ein Leben in Armut kann demnach nicht nur finanzielle Deprivation, sondern auch erhebliche Benachteiligungsrisiken verursachen, die in sozialen Belangen bspw.

gesellschaftliche Teilhabemöglichkeiten, soziales Kapital (z. B. Beziehungen zu wichtigen Ausbildungsmarkttakteur*innen) oder auch geringere Bildungschancen liegen.

Insofern kann eine Betrachtung der „Versorgung“ von Wiesbadener Jugendlichen nicht allgemein geschehen, sondern soll für diese drei Gruppen getrennt erfolgen, um Unterschiede im Übergang von Schule in den Beruf deutlich zu machen.

Welche Daten stehen zur Verfügung, um sich die Lage am Ausbildungsmarkt für diese drei Gruppen anzusehen?

Zuerst werden für alle Abgehenden in Wiesbaden die **Schulabschlüsse verglichen**, um dann zu schauen, **in welchen Bereich der beruflichen Bildung anschließend eingemündet wird**. Grundlage hierfür ist die Integrierte Ausbildungsberichterstattung. Ergänzend werden die zwei weiteren genannten Gruppen aus der Abgangs- und Übergangstatistik der Abteilung Schulsozialarbeit Jugend analysiert.

Der vorliegende Bericht erscheint alle zwei Jahre, und in dem jetzigen Bericht werden die Daten der Abgehenden, die durch Schulsozialarbeit begleitet werden, noch deutlich differenzierter beleuchtet als zuvor.

Die Funktion des Berichtes liegt darin, die **segmentiert und unverbunden vorliegenden Daten** und Informationen der vielfältigen Akteur*innen in diesem großen Feld **zu einem prägnanten Überblick zusammenzuführen und zu kontextualisieren, damit auch die unterschiedliche Lage der jungen Menschen deutlich wird**. Die Adressat*innen einer solchen Zusammenstellung von Daten im Themenfeld Übergang Schule – Beruf sind Fachkräfte und institutionelle Akteur*innen sowie Politik und eine interessierte Öffentlichkeit.

Es werden in dem vorliegenden Bericht sowohl eigene Daten der Schulsozialarbeit Jugend, des Wiesbadener Kommunalen Jobcenters, des Amtes für Statistik und Stadtforschung als auch Daten der Integrierten Ausbildungsberichterstattung des Hessischen Statistischen Landesamtes und der Ausbildungsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit ausgewertet. Die zugrunde liegenden Daten können bezüglich ihres Bezugszeitraums und des Erhebungsdesigns variieren und sind jeweils mit Angabe der verwendeten Datenquelle und des Erhebungszeitraums sowohl im Text als auch unter den Abbildungen angeführt.

Zur Vergleichbarkeit der zeitlichen Betrachtungen der unterschiedlichen Datenquellen dient folgende Orientierung: Ausgangspunkt ist die Statistik der Schulentlassenen im Sommer 2024. Die Daten der iABE beschreiben die Anfänger*innen im Schuljahr 2024/25. Das sind die Schulentlassenen aus dem Schuljahr 2023/24, die im August/September 2024 das Schuljahr in den Teilbereichen der beruflichen Bildung beginnen. Dies korrespondiert mit der Statistik der Schulsozialarbeit 2024, die den Status des Schulabschlusses sowie den Übergang am Ende des Schuljahres 2023/24 im Sommer 2024 festhält.

2 Schulabschlüsse im Vergleich

In diesem Kapitel werden die Schulabschlüsse aller Wiesbadener Jugendlichen verglichen mit den Schulabschlüssen der Gruppe der Jugendlichen, die von Schulsozialarbeit begleitet werden (getrennt nach Sekundarschulen und beruflichen Schulen) und auch zusätzlich mit den Schulabschlüssen der jungen Menschen, die von der Schulsozialarbeit begleitet werden und Grundsicherung gemäß SGB II beziehen.

Dafür werden zuerst die aktuellsten Daten aller Schulentlassenen aus allgemeinbildenden Schulen (Sek I) in Wiesbaden des letzten Schuljahres herangezogen:

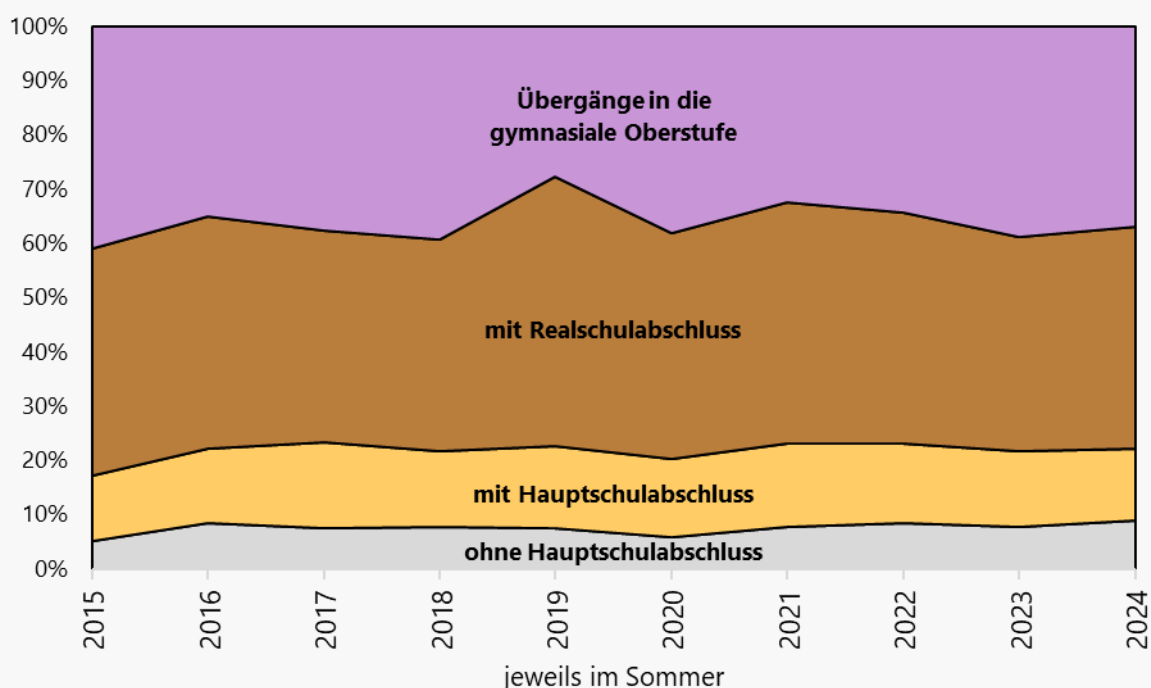
Abbildung 1 zeigt, dass von allen Schulentlassenen der Sekundarstufe I (2.783 Schüler*innen; jeweils ohne Schulen mit Förderschwerpunkt Lernen) im Sommer 2024 (also am Ende des Schuljahres 2023/24) der Anteil derer, die keinen Schulabschluss erlangen, bei 9 %¹ liegt (im Vorjahr waren es: 7,8 % und davor 8,4 %). 13,2 % erlangen einen Hauptschulabschluss (Vorjahr: 13,8 %) und 40,9 % erreichen den Realschulabschluss (im Vorjahr: 39,6 %). Weitere 36,9 % gehen in die gymnasiale Oberstufe weiter (Vorjahr: 38,8 %).

Mittlerweile – will man von „nach der Pandemie“ sprechen – sieht man in den Jahren 2022, 2023 und 2024, dass sich die Übergänge mit Realschulabschluss sowie in die gymnasiale Oberstufe auf das Niveau vor Corona wieder eingependelt haben. Lediglich gibt es ein etwas höheres Niveau an Schüler*innen, die ohne Schulabschluss die Schule verlassen. Eine Hypothese wäre, dass sich diese Steigerung tendenziell durch Abgehende an den Gymnasien und Schulen ohne Schulsozialarbeit ergibt. Daraufhin deuten die Zahlen, denn an den Schulen mit Schulsozialarbeit ist kein größerer Anteil an Schüler*innen ohne Abschluss erkennbar. Denkbar ist, dass es sich um eine Gruppe handelt, die 15 Monate Pandemie in Hessen erlebten und davon sieben Monate lang nicht in die Schulen durften. Hier könnten sich Spuren der Pandemie ablesen lassen.

Nach diesem Exkurs soll es nun aber in die konkreten Zahlen gehen und die Entwicklungen der letzten Jahre werden hier im Zeitverlauf dargestellt:

¹ Betrachtet man die Abschlüsse nach der Sek II sind es deutschlandweit nur noch 7,9 % (in Hessen 6,2 %): <https://kultus.hessen.de/node/24731/newsletter-preview>

Abbildung 1: Schulentlassene und Übergänger*innen aus Sek I der allgemeinbildenden Schulen nach Abschlussarten in Wiesbaden im Zeitverlauf



Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Statistische Berichte, Schulentlassene und Übergänger*innen aus der Sekundarstufe I² allgemeinbildender Schulen in Hessen 2015-2024, Tabelle 6, eigene Darstellung

Grundsatz und Planung

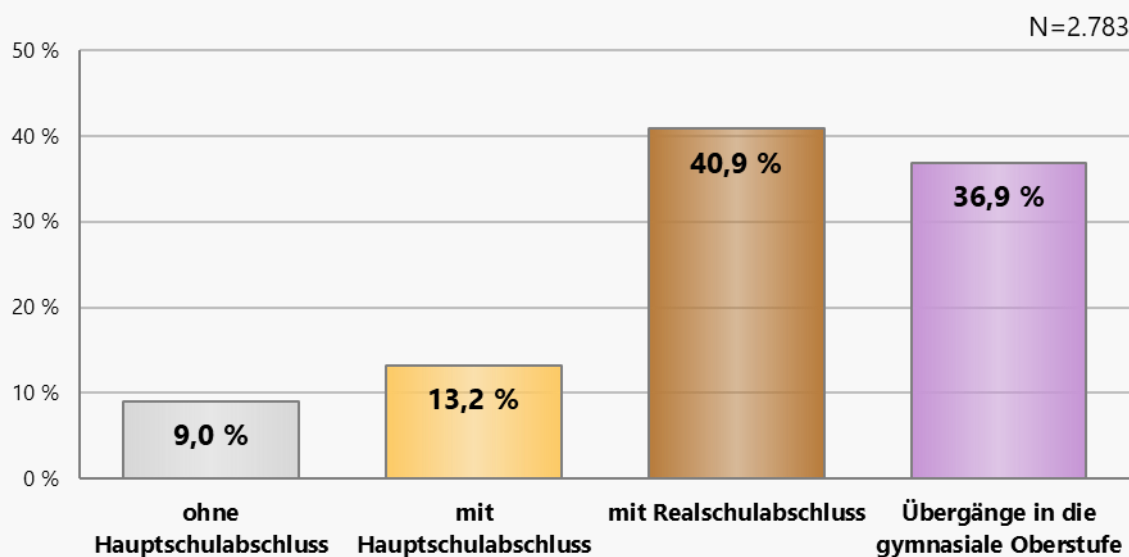


GRUNDSATZ UND PLANUNG

Im Rhein-Main-Vergleich hat Wiesbaden, genauso wie Offenbach, einen relativ hohen Anteil an Schulabgänger*innen ohne Abschluss (Frankfurt: 6,3 %/Darmstadt: 4,2 %/Offenbach: 10,1 %/Wiesbaden: 9,0 %). Die Anteile sind in all diesen Kommunen angestiegen. Es scheint, als ähneln sich die Tendenzen der Entwicklungen, aber dennoch bewegen sich die Anteile auf einem unterschiedlichen Niveau. Für Wiesbaden liegt die Hypothese nahe, dass man auf Integrierten Gesamtschulen die Abschlussklasse nicht wiederholen kann und somit die Schule ohne Abschluss verlässt, wenn man den HSA nicht besteht.

² Die Sekundarstufe I umfasst die Schulstufen der mittleren Bildung, d. h. in Hessen Förderschulen, Hauptschulen, Realschulen, Gesamtschulen und Gymnasien (bis einschließlich Klasse 10). In der hier zugrundeliegenden Datenbasis sind auch die Privatschulen inkludiert.

Abbildung 2: Schulentlassene im Sommer 2024 aus allgemeinbildenden Schulen nach Abschlussarten in Wiesbaden



Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Statistische Berichte, Schulentlassene aus allgemeinbildenden und beruflichen Schulen in Hessen am Ende des Schuljahres 2023/24, Tabelle 6, eigene Darstellung,

Grundsatz und Planung



GRUNDSATZ UND PLANUNG

Zwischenfazit für alle Schulabgänger*innen in Wiesbaden:

Die Betrachtung des Anteils der Schulabgänger*innen ohne Schulabschluss im Zeitverlauf: Der Anteil der Schulabgänger*innen ohne Schulabschluss ist seit dem Schuljahr 2015/16 deutlich angestiegen (von ca. 5 % auf 9,0 %). Corona verursachte einen Gap in dieser Zeitreihe nach unten, da Schüler*innen ihren Schulaufenthalt verlängert haben. Mittlerweile ist der Anteil wieder höher, und sogar auf einem Höchststand, der als ein Resultat der Pandemie interpretiert werden kann. Die steigende Anzahl der Übergänge ohne Abschluss könnte auch ein Ausdruck dessen sein, dass die Nachwirkungen von Corona von Schulausfall und Home-Schooling nun greifen.

Schüler*innen an Schulen mit Schulsozialarbeit an Sekundarschulen

Schaut man sich nun die Abschlüsse der Schulentlassenen an Sekundarschulen an, die von der Schulsozialarbeit begleitet werden, so zeigt sich eine andere Verteilung als zuvor: Die Schulsozialarbeit ist ein präventives und kompensatorisches Jugendhilfeangebot für jede*n Schüler*in, insbesondere wenn sie der Gefahr einer sozialen Benachteiligung ausgesetzt sind. Mit Hilfe der Sozialpädagogik hat Schulsozialarbeit das Ziel, die jungen Menschen bei der Bewältigung ihrer persönlichen Entwicklungsherausforderungen zu unterstützen, Herkunftsbenachteiligungen zu kompensieren und eine selbständige Lebensführung zu erlangen. Der Einsatz von Schulsozialarbeit umfasst in Wiesbaden insgesamt 14 Einrichtungen an 18 Schulen mit etwa 100 Mitarbeitenden in 65 Vollzeitäquivalenten. D. h. die Schulsozialarbeit begleitet in Wiesbaden die Schüler*innen an Haupt- und Realschulen, Integrierten Gesamtschulen, an zwei Förderschulen, einer Mittelstufenschule sowie auch in Berufsvorbereitenden Bildungsgängen an beruflichen Schulen, um sie bei einem guten Schulabschluss zu unterstützen und den Übergang in berufliche Bildung zu begleiten.

Um gezieltere Aussagen treffen zu können und diese mit den teilnehmenden Schulen auch transparent zu teilen, differenziert die Abgangs- und Übergangstatistik der Schulsozialarbeit Jugend die betreuten Schüler*innen in unterschiedliche Zielgruppen.

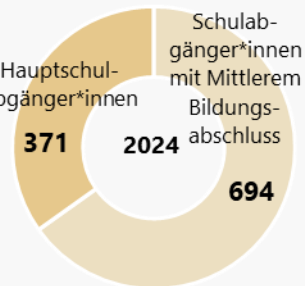
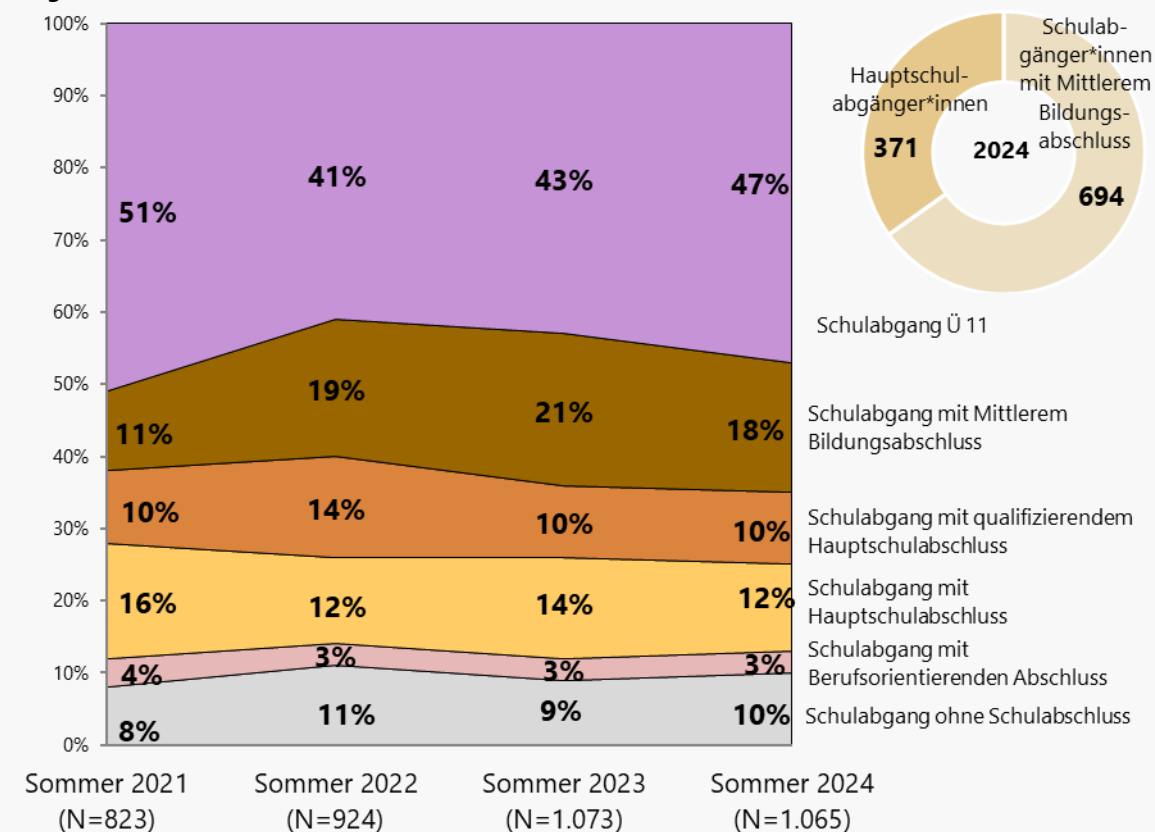
Es werden immer nur Abgänger*innen aus Abgangsklassen 9 und 10 aus den Sekundarschulen oder aus den berufsvorbereitenden Maßnahmen der beruflichen Schulen betrachtet.

Die Schulabgänger*innen aus den Sekundarschulen werden differenziert zwischen sieben Integrierten Gesamtschulen, drei Haupt- und Realschulen, einer Mittelstufenschule als eine Gruppe und den zwei betreuten Förderschulen mit Förderschwerpunkt Lernen.

Im Vergleich zur Gesamtentwicklung aller Abgehenden, wie zuvor dargestellt, ist ein leichter Anstieg von Schulabschlüssen mit einer Empfehlung in die Jahrgangsstufe 11 erkennbar. Dies kann zunächst einmal als ein Bildungserfolg dieser Schulen gewertet werden, bedenke man, dass diese Schüler*innen zum aller größten Teil fünf Jahre zuvor nach Ihrer Grundschulzeit keine Gymnasialempfehlung erhielten. Ein Teil dieser Schüler*innen werden nun den Weg in die gymnasialen Oberstufen aufnehmen.

Abbildung 3: Schulabschlüsse der Schulabgänger*innen der Klassen 9 und 10 an 7 Integrierten Gesamtschulen, 3 Haupt- und Realschulen, 1 Mittelstufenschule

Vergleich der Jahre 2021-2024



Quelle: Daten der Wiesbadener Schulsozialarbeit, Aufbereitung und Darstellung durch Schulsozialarbeit i. V. m. Grundsatz und Planung

Grundsatz und Planung



GRUNDSATZ UND PLANUNG

Im Zeitverlauf erkennt man auch, dass von 1.065 Schüler*innen der Anteil der abgehenden Schüler*innen ohne Schulabschluss bzw. mit Förderschulabschluss bis 2023/24 (d. h. der

Abschluss war im Sommer 2024) auf einem konstanten hohen Niveau liegt; mit leicht steigender Tendenz von einem Prozent im aktuellen Jahr 2024.

Dennoch wird im Vergleich zu den Schulabschlüssen aller in Wiesbaden abgehenden Schüler*innen deutlich: In den Schulformen, die von Schulsozialarbeit begleitet werden, ist der Anteil der Absolvent*innen ohne Schulabschluss höher, so dass die fokussierte Unterstützung durch die Schulsozialarbeit sehr sinnvoll ist. Die Erfahrung zeigt aber auch, dass ein größerer Teil mit neun Schulbesuchsjahren die Sekundarschule verlässt, mit dem Ziel, einen Schulabschluss an der beruflichen Schule anzustreben. Ebenso stellen die Schüler*innen mit berufsorientierendem Abschluss aus inklusiv beschulten Sekundarschulen 3 % von 13 % ohne Schulabschluss bei den Abgehenden aus Klasse 9 und 10 in der Begleitung von Schulsozialarbeit dar. Durch die verbindliche Einzelfallarbeit der Kompetenzagentur der Schulsozialarbeit wird aber auch diese Personengruppe intensiv unterstützt – der größte Teil erhält eine Perspektive und Anschlussmöglichkeit.

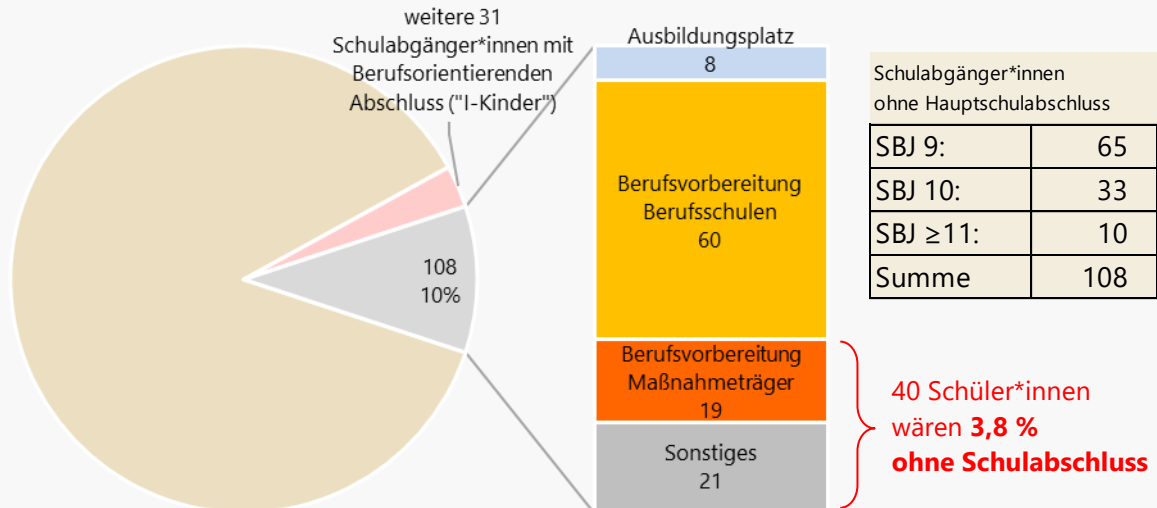
In diesem Kontext sei eine strukturelle Besonderheit angemerkt, die sich auf die Zahlen der Abgehenden, besonders in Jahrgang 9, beziehen. An Wiesbadener Integrierten Gesamtschulen kann niemand sitzen bleiben; folglich gibt es auch keine Wiederholenden in den Abschlussklassen bzw. ein Weiterkommen in Klasse 10. Somit gehen diese Schüler*innen mit neun Schulbesuchsjahren ohne Abschluss ab. Sie haben aber die Möglichkeit, an den beruflichen Schulen einen Abschluss nachzuholen – im sogenannten „Übergangssystem“, das somit eine wichtige Funktion, gerade für diese Abgehenden, erfüllt.

Folgende Folie visualisiert noch einmal die Übergänge der Schüler*innen ohne Schulabschluss und lässt dabei erkennen, dass es der deutlich kleinere Teil mit Übergang in Berufsvorbereitende Maßnahmen und „Sonstiges“ an Schüler*innen dieser Gruppe ist, die zwar versorgt sind, über die man sich sicherlich sorgen darf und für die es weiteren Unterstützungsbedarf durch das Übergangssystem bedarf.

Abbildung 4: Schulabgänger*innen „Ohne Hauptschulabschluss“ der Klassen 9 und 10 an 7 Integrierten Gesamtschulen, 3 Haupt- und Realschulen, 1 Mittelstufenschule

Sommer 2024

Insgesamt 1.065 Schulabgänger*innen



Quelle: Daten der Wiesbadener Schulsozialarbeit, Aufbereitung und Darstellung durch Schulsozialarbeit i. V. m. Grundsatz und Planung

Grundsatz und Planung



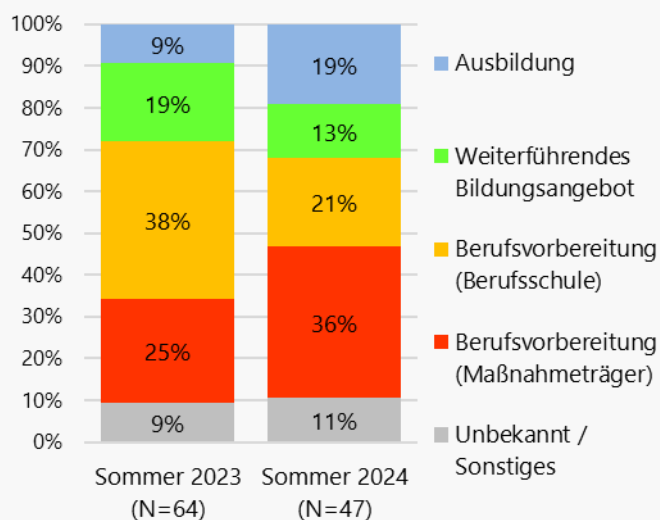
GRUNDSATZ UND PLANUNG

Die Abgänger*innen aus den zwei Förderschulen sind die kleinste Gruppe, auf die in der Statistik der Schulsozialarbeit eingegangen wird. Im Jahr 2024 waren es 47 Jugendliche. Die kleinen Fallzahlen bedingen größere Schwankungen in den Diagrammen. Die absoluten Fallzahlen sollten sich zur Interpretation daher immer mit angeschaut werden.

Die Übergänge in Ausbildung (tendenziell außerbetrieblich) und weiterführende Bildungsangebote, meist mit Hauptschulabschluss oder sogar Qualifizierendem Hauptschulabschluss, resultieren in der Regel aus den SchliB (Schule und Lernen im Betrieb)-Klassen einer dieser Schulen. Diese können in ihrer Zusammensetzung eher den Hauptschulklassen zugeschrieben werden.

Die Übergänge in Berufsvorbereitung teilen sich in zwei Gruppen auf, die eine in berufliche Schulen, die andere in Maßnahmen: in der Regel in eine Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme (BvB-Reha). Hier ist 2024 eine Zunahme erkennbar, da ein Zugang zu der neuen Schulform BÜA (Berufsfachschule zum Übergang in Ausbildung) für Förderschüler*innen mit zehn Schulbesuchsjahren zwar grundsätzlich möglich ist, aber aus der Erfahrung des Vorjahres weniger Gebrauch davon gemacht wurde. Dahinter steht die Frage, ob ein Übergang von der Förderschule mit zehn Schulbesuchsjahren in eine BvB-Reha-Maßnahme in eine „geschützte“ Gruppe evtl. aus pädagogischen Gesichtspunkten der bessere Übergang ist.

Abbildung 5: Übergänge der Schulabgänger*innen aus 2 Förderschulen mit dem Schwerpunkt Lernen

Vergleich Sommer 2023 mit Sommer 2024**Sommer 2024**

Anzahl nach Schulbesuchsjahren	9	10	11/12
Ohne Schulabschluss	6	3	1
Berufsorientierender Abschluss	13	13	2
Hauptschulabschluss	0	2	3
Qualifizierender Hauptschulabschluss	2	1	1
Summe (N=47)	21	19	7

Quelle: Daten der Wiesbadener Schulsozialarbeit, Aufbereitung und Darstellung durch Schulsozialarbeit i. V. m. Grundsatz und Planung

Grundsatz und Planung



GRUNDSATZ UND PLANUNG

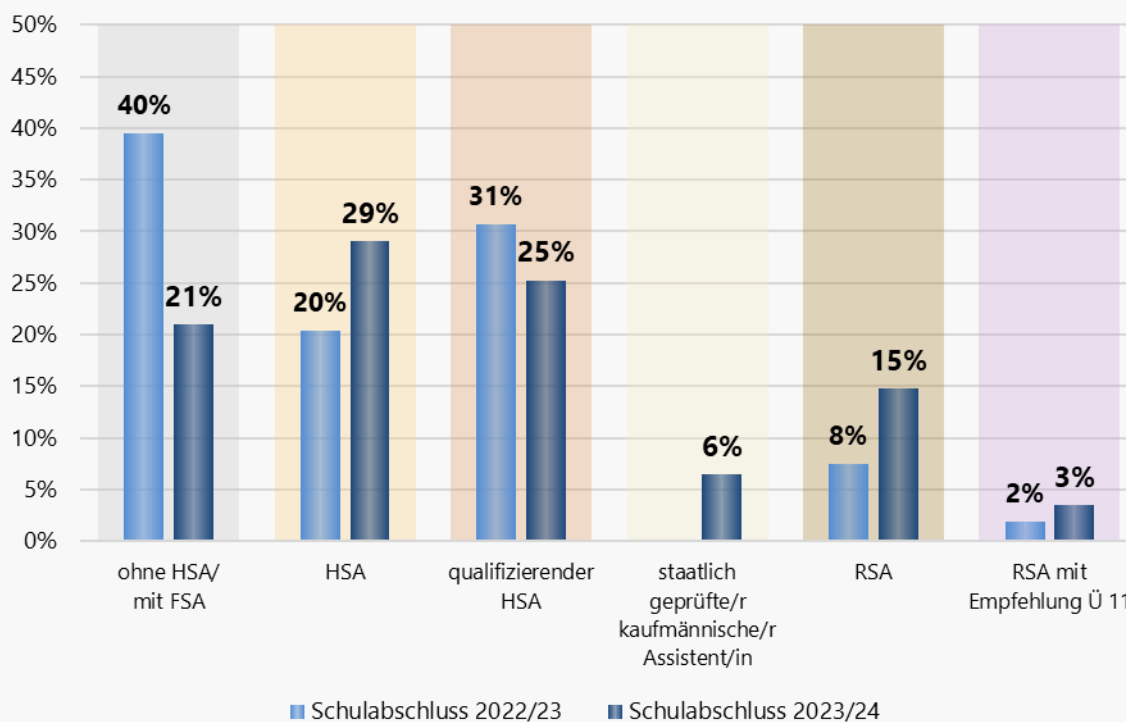
Ergänzt werden soll an dieser Stelle auch der Blick auf die Entwicklung der Schulabschlüsse, nach dem Abgang aus den Sekundarschulen. In diesem Fall beide oben beschriebenen Gruppen, alle Sekundarschulen mit Schulsozialarbeit inklusive der zwei Förderschulen.

Deshalb wird im Folgenden dargestellt, wie sich die Schulabschlüsse der Schüler*innen entwickeln, die von Schulsozialarbeit an den beruflichen Schulen, an den Bildungsgängen des sogenannten „Übergangssystems“ begleitet werden.

Dazu zeigt die Grafik die Schulabschlüsse 2022/23 beim Einmünden in diese Bildungsgänge und im Vergleich die Schulabschlüsse 2023/24 am Ende des Schuljahres.

Man sieht, wie deutlich die Schulabschlüsse der Schüler*innen verbessert werden konnten und dass ein Jahr im sog. „Übergangssystem“ durchaus dazu beiträgt, ein höheres Abschlussniveau zu generieren.

Abbildung 6: Entwicklung der Schulabschlüsse von Schüler*innen an beruflichen Schulen mit Schulsozialarbeit



Quelle: Amt für Soziale Arbeit, Abteilung Schulsozialarbeit, Geschäftsstatistik, Wiesbaden, Schuljahr 2022/23 (N=379) und 2023/24 (N=372) eigene Darstellung, Förderschulabschlüsse werden als „ohne Abschluss“ gezählt

Grundsatz und Planung



Zwischenfazit für die von Schulsozialarbeit begleiteten Schulabgänger*innen:

Der Anteil der Schulabgänger*innen, die von Schulsozialarbeit begleitet wurden und die keinen Schulabschluss erreicht haben, liegt höher als unter allen Schulentlassenen, da die Schulsozialarbeit an Schul(form)en tätig ist, die einen erhöhten Anteil an benachteiligten Jugendlichen aufweisen. Die Grundgesamtheiten der iABE und der Daten der Schulsozialarbeit sind an dieser Stelle nicht direkt vergleichbar, aber lassen eine grobe Gegenüberstellung zu.

Anzumerken ist jedoch, dass die weiter in die Oberstufe gehenden Schüler*innen ihr Abitur absolvieren und auch im sogenannten „Übergangssystem“ zahlreiche Schulabschlüsse ermöglicht werden.

Schüler*innen an Schulen mit Schulsozialarbeit mit SGB II-Bezug

Eine besondere Zielgruppe unter den Jugendlichen, die von der Schulsozialarbeit begleitet werden, sind die von Armut betroffenen Jugendlichen: Das sind Jugendliche, die in Familien leben, die auf Existenzsicherungsleistungen des SGB II angewiesen sind. Unter den hier betrachteten Schulabgänger*innen der Klassen 9 und 10 im Sommer 2024 (1.065 Personen) sind ca. 25 % (267 Personen) von Grundsicherungsbezug betroffen (in 2021 waren es ca. 26 %). Zum Vergleich mit der Gesamtpopulation in Wiesbaden: Ende 2024 erhielten 1.707 junge Menschen, die zwischen 15 und 17 Jahre alt sind, Leistungen des SGB II – das waren 19 % aller

Wiesbadener Jugendlichen in diesem Alter (8.982 Personen). An dieser Relation wird deutlich, dass Jugendliche, die in Armut leben, überproportional häufig in Hauptschulen und Integrierten Gesamtschulen, sowie an Haupt- und Realschule, Mittelschulen und Förderschulen und damit auch an den hier im Bericht herangezogenen Daten der Sekundarschulen mit Schulsozialarbeit, vertreten sind, wobei sich das Delta im Vergleich zum letzten Bericht verkleinert hat.

Notwendig ist nun, der Frage nachzugehen, ob und wie stark sich die Folgen der Armutslebenslage in den Schulabschlüssen der von Schulsozialarbeit begleiteten Jugendlichen widerspiegeln.

Die Verteilung in der folgenden Grafik im Vergleich zur vorangegangenen Grafik bestätigt, dass Armut bzw. der Bezug von Existenzsicherungsleistungen einen Einfluss auf das Erreichen von Schulabschlüssen hat³: Viele Studien stellen die verfestigten Zusammenhänge in Deutschland zwischen Bildungserfolg und Elternhaus heraus, die begründet sind auf den Merkmalen sozialer Herkunft, besuchter Schulform, Geschlecht, Migrationshintergrund oder auch Beeinträchtigungen.⁴ Zentrale Bildungsstudien (PISA, IQB-Bildungstrend und IGLU) zeigen regelmäßig, dass sich der Einfluss in den letzten Jahren sogar wieder erhöht hat. Es scheint, als sei der Einfluss von Familie und sozialer Herkunft auf den Schulerfolg der Kinder maßgeblicher denn je.⁵

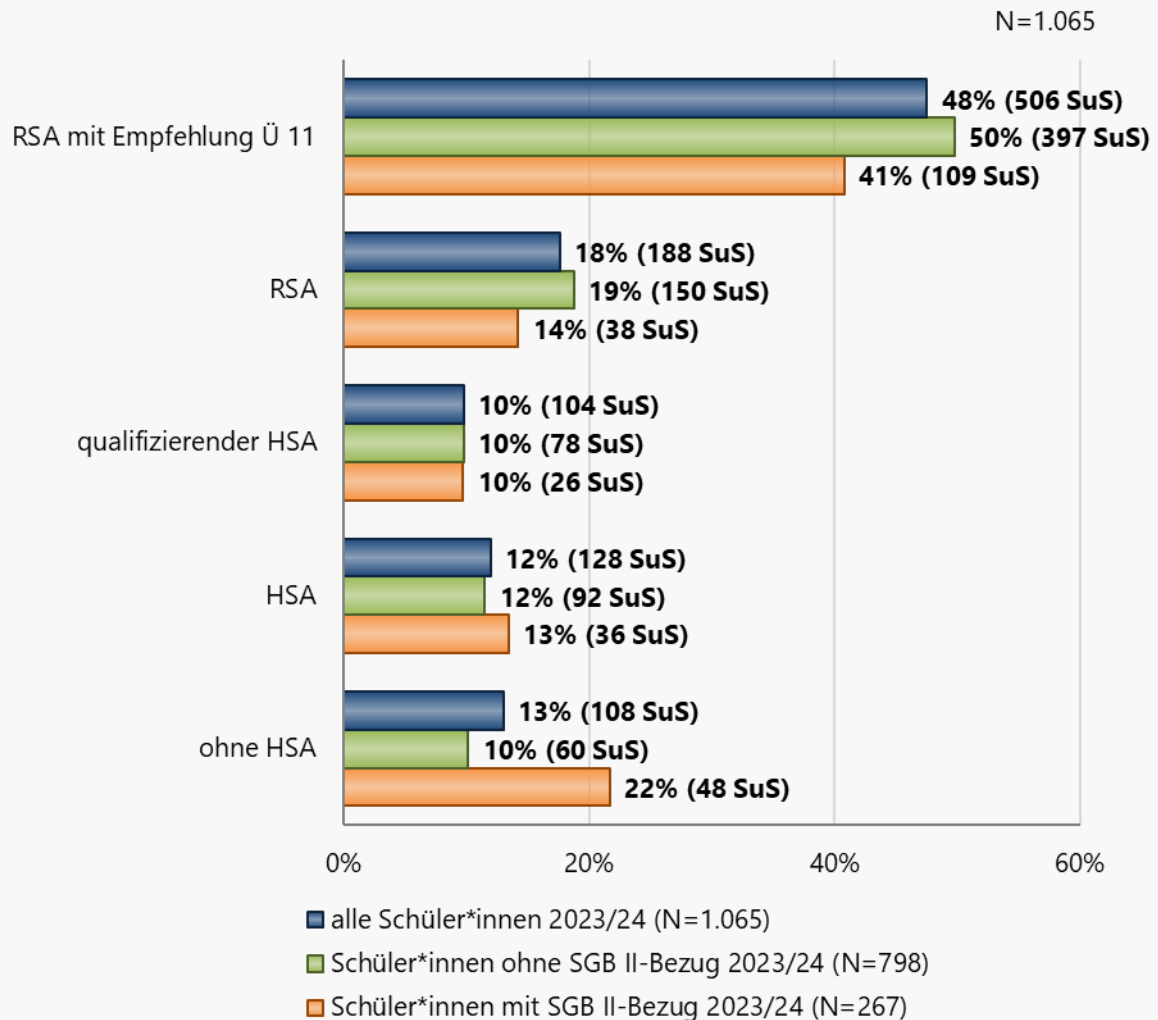
Die erreichten Schulabschlüsse unter den von Schulsozialarbeit begleiteten Jugendlichen, die zusätzlich SGB II-Leistungen mit ihren Familien beziehen, sind insgesamt niedriger als die aller. Sie haben zu erhöhten Anteilen keinen Schulabschluss und gehen deutlich weniger häufig als die der Vergleichsgruppe ohne SGB II-Bezug in die gymnasiale Oberstufe weiter. Beim mittleren Bildungsabschluss und beim qualifizierten Hauptschulabschluss gibt es kaum Unterschiede zwischen den beiden Gruppen, nur beim Hauptschulabschluss weisen die grundsicherungsbeziehenden Jugendlichen höhere Abschlussquoten auf.

³ Vgl. Laubstein/Holz/Dittmann/Sthamer (2012). Von alleine wächst sich nichts aus ...: Lebenslagen von (armen) Kindern und Jugendlichen und gesellschaftliches Handeln bis zum Ende der Sekundarstufe I. Frankfurt/Main. ISS-Eigenverlag

⁴ Vgl. Sittig (2024): Förderung von heterogenen Zielgruppen im Übergang Schule – Beruf, wbv (Hrsg.): Reihe Dissertationen/Habilitationen. S. 81

⁵ Vgl. Broschinski/Feldhaus/Ricking/Sälzer (2025): Forschungsnotiz zu PISA 2012-2022: Analysen zum Einfluss des familialen Hintergrunds auf den Schulabsentismus, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 77. Jahrgang, Heft 2, S. 247-269

Abbildung 7: Schulabgänger*innen Sommer 2024 aus den Klassen 9 + 10 an Haupt- und Integrierten Gesamtschulen mit Schulsozialarbeit in Wiesbaden nach Abschlussart und SGB II-Bezug



Quelle: Amt für Soziale Arbeit, Abteilung Schulsozialarbeit, Geschäftsstatistik, Wiesbaden, Schuljahr 2023/24, eigene Darstellung, ohne Berücksichtigung von PUSCH- und DIK-Klassen, Förderschulabschlüsse werden als „ohne Abschluss“ gezählt

Grundsatz und Planung



GRUNDSATZ UND PLANUNG

Dass die soziale Herkunft den Bildungserfolg in Deutschland maßgeblich beeinflusst, ist ausreichend erforscht. Beispielsweise Solga stellt heraus, dass schon in der Grundschule, den Ergebnissen der IGLU-Untersuchung zufolge, die Kompetenzen der Kinder nach sozialer Herkunft deutlich differieren und dass diese Ungleichheit auch nicht durch das bestehende Grundschulsystem kompensiert werden kann. Vielmehr zeigt sich auch für den Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule, dass die Wahrscheinlichkeit für Schüler*innen mit einem niedrigen sozio-ökonomischen Hintergrund, auf ein Gymnasium zu gehen, deutlich geringer ist als für Schüler*innen mit einem hohen sozio-ökonomischen Hintergrund (bei

gleichen Kompetenzen).⁶ Für Wiesbaden konnte dieser Zusammenhang auch in Bezug auf die Bildungsaspirationen sowie die realisierten Bildungsübergänge im Rahmen einer Grundschulbefragung⁷ herausgestellt werden.

Dieser Unterschied setzt sich auch an den weiterführenden Schulen fort: Je niedriger der sozio-ökonomische Hintergrund eines Jugendlichen umso größer ist auch die Wahrscheinlichkeit, eine Hauptschule zu besuchen – und umgekehrt: Je höher dieser ist umso wahrscheinlicher ist auch der Besuch eines Gymnasiums. Der sozio-ökonomische Hintergrund ist dabei der signifikante Einflussfaktor, nicht der Migrationshintergrund. Dieser korreliert zwar ebenfalls mit einer höheren Bildungsbeteiligung an Hauptschulen, dies liegt jedoch allein daran, dass bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund ein deutlich höherer Anteil von niedrigem sozio-ökonomischen Status zu finden ist.⁸ Die „soziale“ Herkunft der Eltern spielt bei der Bildungsteilhabe und somit auch beim Bildungserfolg in Deutschland eine sehr entscheidende Rolle⁹ – wie auch die wohl prominenteste Bildungsstudie PISA dies seit Jahren unvermindert herausstellt. Dies ist u. a. ein wichtiger Grund für den Einsatz von Schulsozialarbeit, da sie der beschriebenen herkunftsbedingten Bildungsbenachteiligung entgegenwirkt. Eine Kompensation der herkunftsbedingten Bildungsbenachteiligung ist natürlich auch mit Hilfesystemen nicht vollständig möglich.

Zwischenfazit für die von Schulsozialarbeit begleiteten Schulabgänger*innen im SGB II-Bezug:

Innerhalb der Gruppe der Jugendlichen, die von Schulsozialarbeit an allgemeinbildenden Schulen begleitet werden (Haupt-/Realschulen, Mittelstufenschule, Integrierte Gesamtschulen), ist noch einmal eine Teilung zu sehen: Die Jugendlichen, die Grundsicherungsleistungen gemäß SGB II beziehen, haben anteilig weniger Ü11-Empfehlungen und auch zu einem erhöhten Anteil keinen Schulabschluss. D. h. neben der bekannten Selektion auf bestimmte Schulformen nach sozialer Herkunft gibt es noch einmal eine Benachteiligungslage für Grundsicherungsbeziehende, die zu etwas schlechteren Abschlüssen führt. Damit gehen sie mit einem überproportionalen Risiko in das Übergangssystem der beruflichen Schulen ein.

3 Übergänge an die Teilsektoren beruflicher Bildung

Neben den erworbenen Schulabschlüssen interessiert in diesem Kapitel, wie sich die Übergänge nach der Sekundarschule in die Teilsektoren der beruflichen Bildung gestaltet haben.

⁶ Vgl. Solga/Dombrowski (2009): Soziale Ungleichheit in schulischer und außerschulischer Bildung. Stand der Forschung und Forschungsbedarf, hrsg.: Hans-Böckler-Stiftung, Arbeitspapier 171, S. 13f.

⁷ Schulze/Unger/Hradil (2008): Bildungschancen und Lernbedingungen an Wiesbadener Grundschulen am Übergang zur Sekundarstufe I, Projektgruppe Sozialbericht zur Bildungsbeteiligung c/o Amt für Soziale Arbeit Wiesbaden

⁸ Vgl. Maaz (2017): Chancengerechtigkeit im deutschen Bildungssystem, in: Blickwinkel, Deutsche UNESCO-Kommission (Hrsg.), S. 6

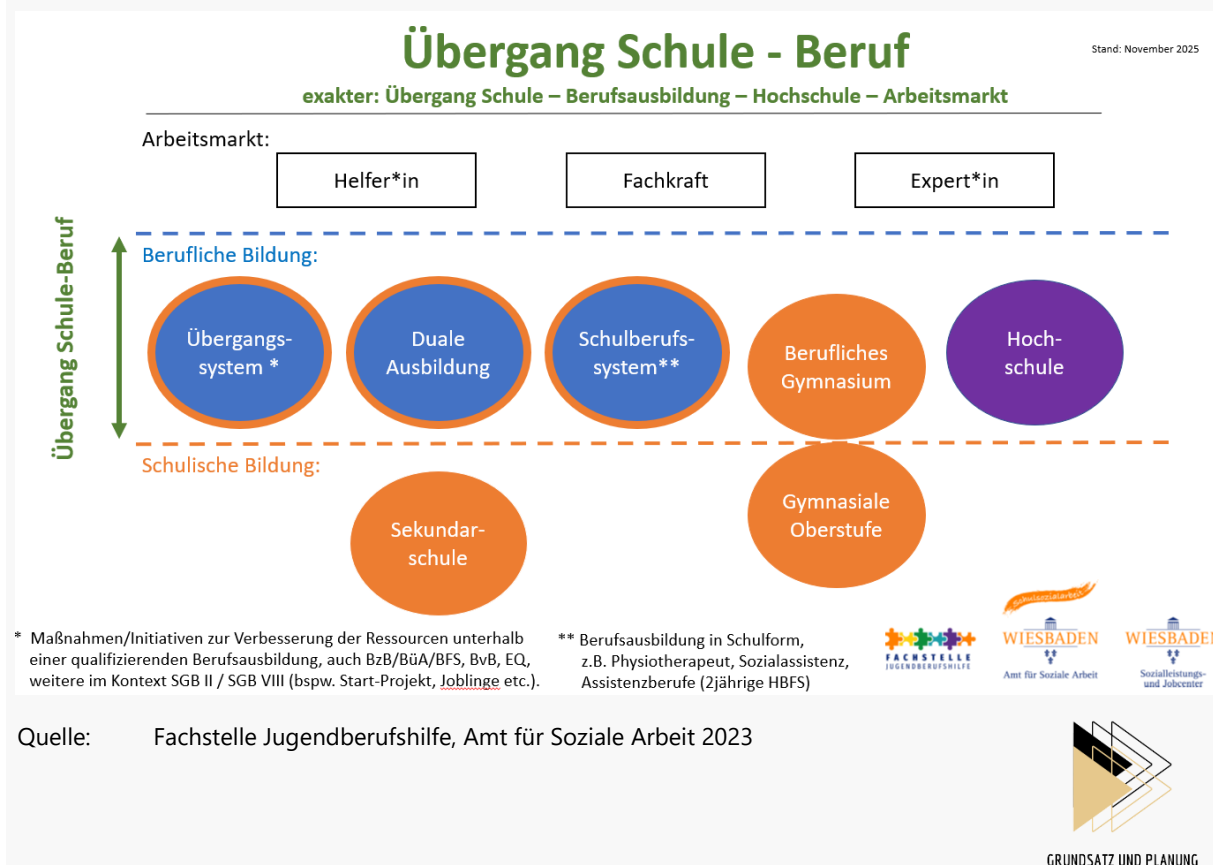
⁹ Vgl. Weis et.al. (2019): Soziale Herkunft, Zuwanderungshintergrund und Lesekompetenz, in: Reiss et.al. (Hrsg.)

Wie viele der jungen Menschen gehen in eine betriebliche und wie viele in eine schulische Ausbildung über? Wie hoch ist der Anteil derjenigen, die weiter zur Schule gehen, um einen höheren Schulabschluss zu erreichen? Und wie viele der Jugendlichen münden in das sogenannte „Übergangssystem“ ein?

Analysiert wird hier, ob die Anfänger*innen¹⁰ des Schuljahres 2023/24 (das ist das aktuellste Schuljahr, zu dem vollständige Daten aus allen Quellen vorliegen) im Bereich der beruflichen Bildung entweder mit einer Berufsausbildung begonnen haben, in die gymnasiale Oberstufe wechselten oder ob sie in das Übergangssystem eingemündet sind.

Für Wiesbaden hat die Fachstelle Jugendberufshilfe im Amt für Soziale Arbeit, die sich mit der besseren Koordination der Jugendberufshilfe zwischen den verschiedenen Rechtskreisen befasst, folgende Darstellung für das Übergangssystem entwickelt:

Abbildung 8: Grafische Darstellung der Übergangsmöglichkeiten



In Anlehnung an die Definition des Konsortiums der Bildungsberichterstattung 2006, umfasst das Übergangssystem alle Ausbildungsangebote, die zu keinem anerkannten Ausbildungsabschluss führen, aber darauf abzielen, eine Verbesserung der individuellen Kompetenzen von Jugendlichen zur Aufnahme einer Ausbildung herzustellen. Hier münden

¹⁰ Mit Anfänger*innen sind Beginner*innen an Berufsschulen in Wiesbaden gemeint, die entweder die Berufsschule im Rahmen ihrer dualen Ausbildung, ihrer vollschulischen Ausbildung oder in berufsvorbereitenden Bildungsangeboten (Übergangssystem) besuchen oder die auch in die gymnasiale Oberstufe einmünden, um die Hochschulreife zu erwerben.

vermeintlich all die Jugendlichen ein, die keine betriebliche oder schulische Ausbildung aufnehmen konnten oder nicht weiter zur allgemeinbildenden Schule gehen.¹¹

Im Folgenden werden die bei uns verfügbaren Bildungsgänge des Übergangssystems schematisch dargestellt, sowie die Möglichkeiten ihrer Anrechnung und sonstige Besonderheiten. Die Daten dieser Bildungsgänge werden in der integrierten Ausbildungsberichterstattung genutzt, um das Geschehen im Übergangssystem abzubilden.

Abbildung 9: Bildungsgänge im Übergangsbereich

Bildungsgang	Anrechenbarkeit auf spätere Ausbildung	Anmerkungen
Zweijährige BFS	✓	Formale Möglichkeit der Anrechenbarkeit, empirisch kaum Umsetzung – aber: Nachholen von höherqualifizierenden Schulabschlüssen möglich
BGJ	✓	kooperativ, vollschulisch
EQ/EQJ	✓	
BzB		Vollzeit: PuSch, BzB DaZ Teilzeit: FiB, HiB, Werkstätten für Behinderte, mit Möglichkeit des (qualifizierenden) Hauptschulabschlusses
InteA		Für Schüler*innen nichtdeutscher Herkunftssprache
BÜA		Neuer Bildungsgang seit 2017/18; in Wiesbaden seit 2021/22
BvB		Möglichkeit: Hauptschulabschluss über Externenprüfung

Legende:

BFS = Berufsfachschule, HBFS = höhere Berufsfachschule, BGJ = Berufsgrundbildungsjahr, EQ = Einstiegsqualifizierung, BzB = Bildungsgänge zur Berufsvorbereitung, InteA = Integration durch Anschluss und Abschluss, BÜA = Berufsfachschulen im Übergang zur Ausbildung, BvB = Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen der Bundesagentur für Arbeit, FiB = Fit für den Beruf, HiB = Hinein in den Beruf

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt (2024): Integrierte Ausbildungsberichterstattung für Hessen. Methodischer Leitfaden 2024, S. 6ff, eigene Darstellung und ergänzt um eigene Anmerkungen

Grundsatz und Planung



GRUNDSATZ UND PLANUNG

Das Übergangssystem besteht damit aus verschiedenen Bildungsgängen, die man in zwei Kategorien unterteilen kann: Die einen ermöglichen das Nachholen eines Schulabschlusses oder die Erreichung von auf die Ausbildung anrechenbaren Qualifikationsbausteinen, die anderen bieten keine Möglichkeit formaler Anrechenbarkeit der Weiterqualifikation. Eine schematische Auflistung der im Übergangssystem befindlichen Bildungsgänge zeigt die vorangestellte Abbildung.

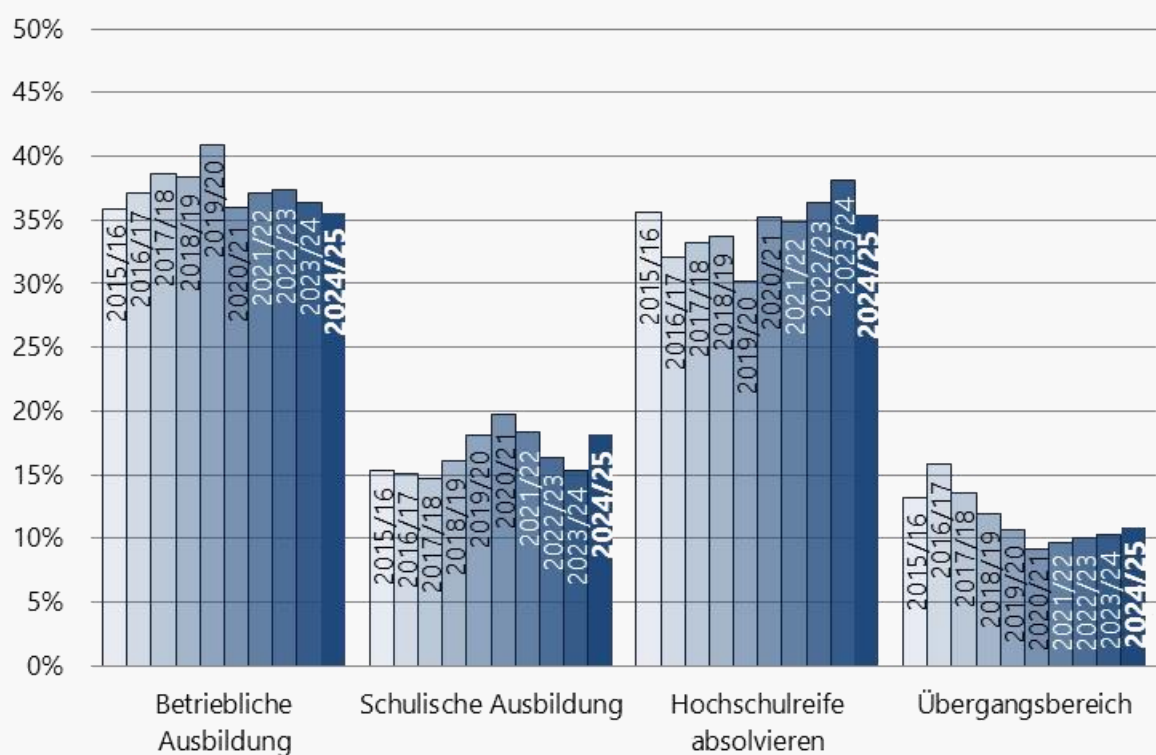
Im Schuljahr 2024/25 haben von allen Anfänger*innen (5.793 Jugendliche) in den Teilbereichen der beruflichen Bildung in Wiesbaden 36 % eine betriebliche Ausbildung aufgenommen (- 1 % zum Vorjahr), 18 % eine schulische Ausbildung (gleich zum Vorjahr). 35 % gehen weiter zur

¹¹ Vgl. Weishaupt/Krätschmer-Hahn/Schwarz/Tillmann (2012): Optimierung des Übergangsbereichs in Hessen, beauftragt vom Hessischen Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung, S. 3

Schule mit dem Ziel die Hochschulreife zu erwerben (-3 % zum Vorjahr) und 11 % sind ins Übergangssystem eingemündet (+ 1 % zum Vorjahr).

Zum Teilsektor der betrieblichen Ausbildung gehören auch die geförderten, die sogenannten außerbetrieblichen, Berufsausbildungen. Diese unterscheiden sich in eine integrative (nur bei einem Träger) und eine kooperative Form (Träger in Kooperation mit einem Betrieb). Eine Besonderheit in Wiesbaden ist, dass die Kommune ein Augenmerk auf geförderte Ausbildungsplätze legt, um die Versorgung aller Jugendlichen sicherzustellen, sogar in der Weise, dass eine stadteigene Gesellschaft („Wiesbadener Jugendwerkstatt“) mit einer Vielzahl von geförderten Berufsausbildungen betraut ist.

Abbildung 10: Anfänger*innen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung im Zeitverlauf mit Schulbesuch in Wiesbaden 2014/15-2024/25



Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Statistische Berichte, Ergebnisse aus dem Projekt Verstetigung einer integrierten Ausbildungsberichterstattung für Hessen, Anfänger und Bestände, Tabelle 6, eigene Darstellung

Grundsatz und Planung



GRUNDSATZ UND PLANUNG

Im längeren Zeitverlauf sieht man, dass der Anteil der Anfänger*innen bei den betrieblichen Ausbildungen im Zeitraum 2015/16 bis 2019/20 stetig gestiegen ist und dort auch einen Peak erreicht hat (mit über 40 %). Doch schon im Jahr darauf geht der Anteil drastisch zurück, da in diesem Schuljahr 2020/21 die Corona Auswirkungen abzulesen sind. Seitdem schwankt der Anteil mäßig um ein ähnliches Niveau. Festzuhalten ist aber, dass der Übergang in Ausbildung so niedrig war wie nie seit 2016. Selbst im Corona-Jahr gingen mehr Jugendliche prozentual in Ausbildung über. Schon jetzt ist davon auszugehen, dass sich der Trend des Abstieges auch in 2025 abbilden wird. Bei den schulischen Ausbildungen ist in der generellen Tendenz ein relativ großer anteiliger Anstieg zu verzeichnen, der den Peak in 2020/21 hat. Seitdem sind die Anteile

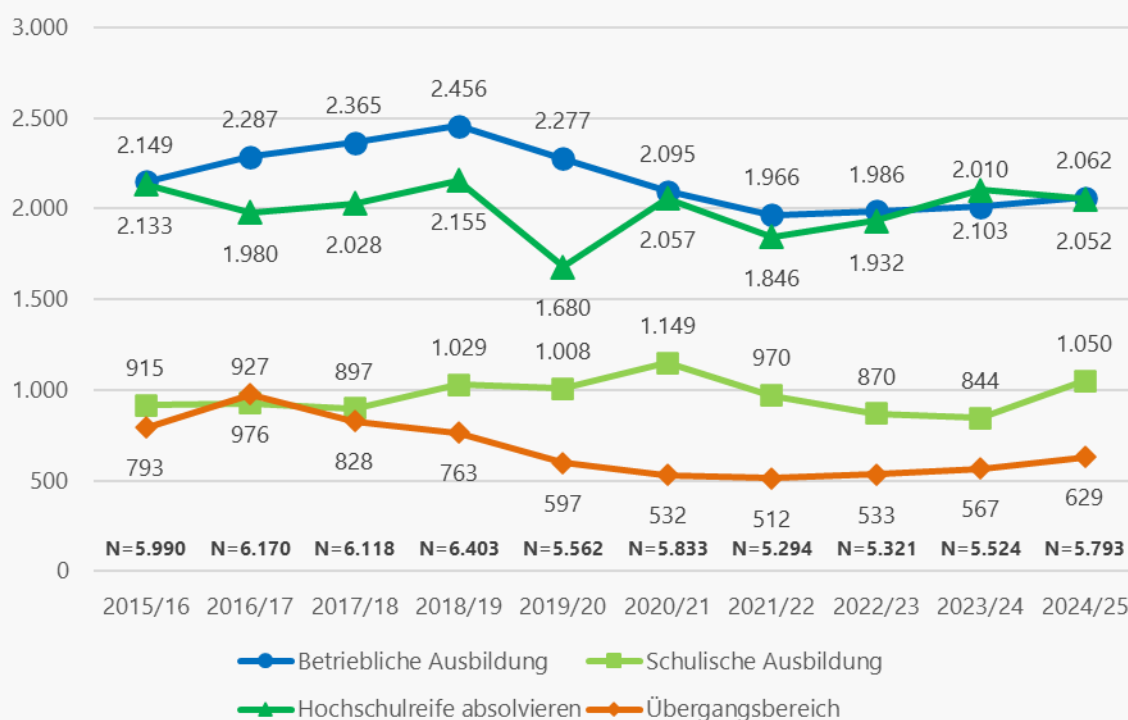
gesunken, um aktuell wieder deutlich anzusteigen. Der Anteil derjenigen Jugendlichen, die weiter die gymnasiale Oberstufe besuchen, ist seit 2016/17 gesunken, mit einem Tiefpunkt in 2019/20, hatte dann wieder einen deutlichen Anstieg zu verzeichnen – mit aber einer aktuellen Tendenz nach unten. Der Anteil der Jugendlichen, die in das Übergangssystem gemündet sind, ist bis 2016/17 relevant angestiegen, erfährt seitdem aber auch wieder einen kontinuierlichen Rückgang, mit einem Tiefstand in 2020/21 und aktuell moderaten Steigungen.

Das bildet sich nochmal anders in den Mengengerüsten der absoluten Zahlen ab:

Während 2012/13 noch 2.598 Jugendliche im dualen System der Berufsschulen begonnen haben, waren es in 2015/16 nur noch 2.149 Jugendliche, in 2018/19 wieder 2.456 und nach stetigen Rückgängen im aktuell betrachteten Schuljahr 2024/25 noch 2.062. Die Nutzung des schulischen Ausbildungsangebots variiert in den dargestellten Jahren zwischen 819 und 1.149 Jugendlichen: Aktuell liegt die Zahl der Anfänger*innen hier bei 1.050. Nicht vergessen darf man bei dieser Betrachtung, dass die Schüler*innen-Zahlen auch maßgeblich vom Schulangebot abhängen: Werden beispielsweise bestimmte Ausbildungsberufe durch Zusammenlegungen mit Berufsschulen anderer Kommunen nicht mehr in Wiesbaden angeboten, so wird sich das auf die Zahlen auswirken.

Die Zahlen im Bereich der Hochschulreife und des Übergangssystems unterliegen Schwankungen: Die Zahlen der beginnenden Jugendlichen an den gymnasialen Oberstufen sind in 2016/17 unter die 2.000er Marke gesunken, sind dann wieder angestiegen, um einen erneuten Tiefstand in 2019/20 mit 1.680 Jugendlichen zu erreichen. In 2024/25 liegt die absolute Zahl der Beginner*innen in diesem Bereich bei 2.052. Im Übergangsbereich liegt bei Schwankungen in der Zeitreihe im Jahr 2021/22 ein historischer Tiefstand mit 512 Jugendlichen vor; im Schuljahr 2024/25 sind es 629.

Abbildung 11: Anfänger*innen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung im Zeitverlauf in Wiesbaden



Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Statistische Berichte, Ergebnisse aus dem Projekt Verstetigung einer integrierten Ausbildungsberichterstattung für Hessen, Anfänger und Bestände, Tabelle 6, eigene Darstellung
Grundsatz und Planung



GRUNDSATZ UND PLANUNG

Durch die Pandemie ist davon auszugehen, dass viele Jugendliche die Möglichkeit genutzt haben, länger zur Schule zu gehen, um die verpasste Schulzeit wieder aufzuholen bzw. eine Orientierung zu finden. Zeitgleich gibt es aber den Effekt, dass mittlerweile genügend Ausbildungsbetriebe wieder größere Ausbildungsangebote zur Verfügung stellen und somit der Ausbildungsmarkt sehr aufnahmefähig ist. Trotzdem bleiben Ausbildungsstellen offen und junge Menschen ohne Ausbildung. Woran liegt das?

Eine Bertelsmann-Studie bringt die Ambivalenz, die wir kontinuierlich für Wiesbaden feststellen, auch bundesweit auf den Punkt:

„Gleichzeitig kann eine wachsende Zahl von betrieblichen Ausbildungsplätzen nicht besetzt werden: Ihr Anteil ist in den letzten Jahren gestiegen, obwohl bundesweit immer noch etwa doppelt so viele Bewerber für eine Ausbildung erfolglos blieben.

All diesen Entwicklungen steht ein Arbeitsmarkt mit Rekordbeschäftigung und zunehmenden Fachkräfteengpässen, gerade im Bereich der beruflich Qualifizierten gegenüber.“¹²

Ein gutes Matching ist die Stellschraube in dem Besetzungsprozess von Ausbildungsplätzen, die grundsätzlich noch feiner justiert werden müsste.

Das war auch schon der Befund im letzten Monitoringbericht, aber diese Tendenz nimmt im Zuge der Pandemie-Folgen immer größeres Gewicht ein, denn der Ausbildungsmarkt sucht Auszubildende und es gibt auch in gleicher Größenordnung Jugendliche, die einen Ausbildungsplatz suchen – aber das Matching über Berufe, Wohnort und Passung auf die Stelle stimmt zunehmend nicht. An diesen Stellschrauben muss gearbeitet werden, um gerade auch den Schüler*innen mit geringeren Schulabschlüssen einen Übergang zu schaffen. Eine aktuelle Studie belegt, dass es trotz der freien Ausbildungsmarktstellen für Hauptschulabsolvent*innen deutlich schwieriger ist, eine Ausbildungsstelle zu erhalten.¹³

Und obwohl dieses Problem nun schon lange von Theorie und Praxis benannt, analysiert und besprochen wird: Es ist keine zahlenmäßige Besserung in Sicht! Zwar gibt es weiterhin ein gleichbleibender Anteil von ausbildenden Betrieben (ca. 30 %), mit aber einem leichten Rückgang an Betrieben mit Ausbildungsberechtigung. Die Zahl der abgeschlossenen Ausbildungsverträge ist noch nicht wieder auf dem Niveau vor Corona. Aber es gibt freie Ausbildungsstellen und nicht minder viele Bewerber*innen, gerade mit niedrigerer Schulbildung, die diese nicht besetzen.¹⁴

So formuliert auch die Literatur, dass Betriebe sich bewegen sollten, um die Ressourcen der jungen Menschen zu heben¹⁵: „Die Verbesserung und Entwicklung der Ausbildungsreife junger Menschen betrifft nicht nur diese selbst, sondern auch die Ausbildungsbetriebe (...). Dies

¹² Bertelsmann-Stiftung (2017): Ländermonitor berufliche Bildung. Zusammenfassung der Ergebnisse, S. 25

¹³ Vgl. Dohmen/Bayreuther/Sandau (2023): Monitor Ausbildungschancen 2023. Gesamtbericht Deutschland, Bertelsmann-Stiftung (Hrsg.)

¹⁴ Vgl. Fitzenberger/Leber/Schwengler (2024): IAB-Betriebspanel - Rekordhoch beim Anteil der unbesetzten Ausbildungsstellen, IAB-Kurzbericht, Nr. 16, S. 7f.

¹⁵ Vgl. Hellwagner/SöhnleinWeber/Yilmaz (2025): Obwohl Fachkräfte fehlen, haben immer mehr junge Menschen keine Ausbildung, IAB-Forum, abgerufen: <https://www.iab-forum.de/category/iab-themen/jugendliche/>

bedeutet auch das (Wieder)Anerkennen der Berufsausbildung als Entwicklungs- und Reifeprozess von jungen Menschen, in dem die Betriebe und Ausbilder*innen eine große Verantwortung tragen, die persönliche, soziale und fachliche Entwicklung zu fördern.“¹⁶

Zwischenfazit für alle Anfänger*innen an der beruflichen Bildung in Wiesbadener Schulen:

Es ist zu konstatieren, dass die anteiligen Übergänge in schulische Ausbildungen in der Tendenz des Zeitverlaufs größer werden, während die Übergänge in das Übergangssystem anteilig weniger werden. Bei den relativen Anteilen der Übergänge in betriebliche Ausbildung und in die gymnasiale Oberstufe gibt es einen jeweilig anderen „Bruch“ in 2019/20, ansonsten sind die Anteile über die letzten Jahre relativ konstant. Der Übergang in betriebliche Ausbildung verringert sich leicht, aber kontinuierlich.

3.1 Exkurs: Unversorgte Jugendliche

Obwohl der Anteil der Jugendlichen, die in das Übergangssystem einmünden, deutlich über die Jahre hinweg gesunken ist, sind das auch im Schuljahr 2024/25, wie schon erwähnt, immer noch 629 junge Menschen in Wiesbaden, die nicht direkt in eine Ausbildung münden oder weiter zur Schule gehen – sie münden als Anfänger*innen ins sogenannte „Übergangssystem“ ein. Die Gründe dafür sind unterschiedlich: Einigen fehlt noch die nötige „Ausbildungsreife“ (ein stets umstrittenes, definitorisch unklares Konzept), einige waren nicht erfolgreich mit ihren Bewerbungen, einige haben gar keine Ausbildung gesucht etc.

Diese Anzahl jährlicher Anfänger*innen im Übergangsbereich umfasst somit Jugendliche, die entweder nicht direkt vom Ausbildungsmarkt aufgenommen werden konnten oder die noch ein weiteres Jahr benötigen, um den Sprung in eine Ausbildung zu schaffen. Einige von ihnen brauchen noch länger oder münden nie in ein Arbeitsverhältnis ein.

Die Jugendlichen im Übergangsbereich zählen statistisch als „versorgt“, da sie einen Platz im Übergangsbereich belegen – sie fallen statistisch nicht in die Kategorie „unversorgte Bewerber*innen“, obgleich sie das de facto zum großen Teil sind.

Im Vergleich dazu weist die Statistik des Ausbildungsstellenmarktes der BA im September 2024 nur 47¹⁷ unbesetzte Ausbildungsstellen in Wiesbaden aus (im September 2022 waren es noch 151). Demgegenüber stehen in derselben Statistik 109 unversorgte Bewerber*innen (insgesamt 1.721 gemeldete Bewerber*innen für Ausbildungsstellen)¹⁸. Als unversorgte Bewerber*innen zählen laut Definition der BA Bewerber*innen, „für die weder die Einmündung in eine Berufsausbildung, noch ein weiterer Schulbesuch, eine Teilnahme an einer Fördermaßnahme

¹⁶ Heller/Rohde (2023): Ausbildungsreife von Jugendlichen: Begriffskonzeptionen und Übergangsförderung, Kasseler Diskussionspapiere, Nr. 19, S. 43

¹⁷ Es verwundert stark die kleine Zahl an 47 unbesetzten Ausbildungsstellen bei einem stetigen Betonen von Betrieben, dass sie keine Azubis finden: zur Wahrheit gehört, dass sie die Ausbildungsstellen massiv zurückfahren oder nicht offerieren, da sie die Jugendlichen, die auf dem Markt zu haben sind, nicht in Betracht für eine Anstellung ziehen.

¹⁸ BA: Bewerber und Berufsausbildungsstellen (Zeitreihe Monatszahlen), Kreis Wiesbaden, September 2024

oder eine andere Alternative zum 30.09. bekannt ist und für die Vermittlungsbemühungen laufen.“¹⁹

Die Jugendlichen, die aber die Angebote des Übergangsbereichs entweder als Fördermaßnahme oder als Alternative durchlaufen werden, sind als tatsächlich ebenfalls unversorgte Bewerber*innen statistisch nicht mehr sichtbar. Anders ausgedrückt: Alle Ausbildungsplatzsuchenden, die kein Angebot erhalten haben, haben eine Alternative ergriffen, weil sie kein Angebot erhielten und gelten damit als versorgt, obwohl sie nicht in Ausbildung übergegangen sind.

So sieht man in den oben genannten Zahlen der verschiedenen Bewerber*innen, dass es deutlich mehr tatsächlich „Unversorgte“ gibt.

Diese Zahlen der gemeldeten Ausbildungsstellen und der unversorgten Bewerber*innen²⁰ hingegen suggerieren, dass es nur einen vermeintlich kleinen Mismatch nach gewünschten Berufen²¹ oder Qualifikationen gibt.

In Wirklichkeit stellt es sich anders dar, denn

- einerseits gibt es außer den gemeldeten Berufsausbildungsstellen auch noch offen gebliebene Stellen, die nicht bei der BA gemeldet sind.
- andererseits gibt es eine Vielzahl von Jugendlichen, die entweder als Anfänger*innen des jeweiligen Jahres oder sich als Bestandsfälle im Übergangsbereich befinden und die als tatsächlich auch unversorgte Bewerber*innen nicht statistisch sichtbar sind.

Die Veröffentlichungen der BA lösen dieses Problem, indem sie nicht nur die „unversorgten Bewerber*innen“ ausweisen, sondern auch die „Bewerber*innen mit Alternative zum 30.09.“ und „andere ehemalige Bewerber*innen“.

Somit gibt es eine erheblich größere Zahl an Jugendlichen, die keinen Einstieg in Berufsausbildung erreichen: Nämlich nicht nur 109 als „unversorgt“ deklarierte Jugendliche, sondern tatsächlich stehen den 47 noch freien Ausbildungsstellen auch 806 Jugendliche im Übergangssystem (das ist die Bestandszahl 2024/25, enthalten sind hier die 617 Anfänger*innen) gegenüber, die sich aus verschiedenen Gründen dort befinden. D. h., es gibt zahlenmäßig deutlich mehr als die 109 Jugendlichen, die auf dem Ausbildungsmarkt ohne Berufsausbildung bleiben – nämlich ca. 900 (!).

Hier verweist eine aktuelle Studie „Kein Anschluss trotz Abschluss“ eindrücklich darauf, dass mit einem steigenden Anteil von Bewerbungen von Abiturient*innen auf Ausbildungsstellen die Chancen der Jugendlichen mit geringeren Schulabschlüssen sinken. Gerade die Jugendlichen ohne Schulabschluss oder mit Hauptschulabschluss sind die Verlierer*innen dieses Konkurrenzkampfes um Ausbildungsstellen, da nachweislich stetig mehr

¹⁹ Glossar der Ausbildungsstellenmarktstatistik, Januar 2021

²⁰ Definition gemäß BA: „Unversorgte Bewerber zum 30.09. sind Bewerber, für die weder die Einmündung in eine Berufsausbildung, noch ein weiterer Schulbesuch, eine Teilnahme an einer Fördermaßnahme oder eine andere Alternative zum 30.09. bekannt ist und für die Vermittlungsbemühungen laufen.“ (Glossar der Ausbildungsstellenmarktstatistik)

²¹ Die Berufswünsche der Jugendlichen sind recht stabil: Auch in 2015 war der Hauptberufswunsch der jungen Männer Kfz-Mechatroniker, gefolgt von Kaufmann im Einzelhandel bzw. im Büromanagement, während es bei den jungen Frauen die medizinische Fachangestellte oder auch die beiden Arten der Kauffrau war (BA-Statistik: Gewünschte Top 10 Berufsausbildungsstellen der gemeldeten Bewerber).

Abiturient*innen in das duale System münden.²² Die Autor*innen folgern: „Diese Zahlen belegen deutlich, dass von einem demografisch bedingten Engpass an jungen Menschen, die grundsätzlich für eine Ausbildung infrage kommen bzw. daran interessiert sind, keine Rede sein kann. Dieses Narrativ ist ebenso unzutreffend wie die angeblich mangelnde Attraktivität der beruflichen Ausbildung.“²³ Ebenso zeigen aktuelle Studien, dass trotz offen bleibender Ausbildungsstellen, Hauptschulabsolvent*innen weiterhin eine abnehmende Chance auf die Aufnahme eines Ausbildungsplatzes haben.²⁴ Dieses Ungleichgewicht zwischen offenen Stellen und schlechter Perspektive für Jugendliche mit niedrigem Schulabschluss ist auch bei den jungen Menschen angekommen: die Bertelsmann Stiftung hat repräsentativ junge Menschen befragt und kommt zu dem Schluss, dass „je niedriger das Schulbildungsniveau, desto pessimistischer ist der Blick auf die persönlichen Chancen“.²⁵ Und keine Änderung dieser Tendenz ist in den aktuellen Zahlen sichtbar.

Fazit zum Exkurs zur Statistik der „Unversorgten“:

Um zu erfahren, wie viele Jugendliche ohne Ausbildungsplatz bleiben, reicht es nicht aus, die „Unversorgten“ in der BA-Statistik zu zählen, sondern man muss konsequenterweise auch all die Jugendlichen dazu zählen, die sich im Übergangssystem befinden, um entweder dort ihre Ausbildungsreife herzustellen, sich beruflich zu orientieren oder um schlicht eine „Schleife“ zu drehen, bis sie einen Ausbildungsplatz bekommen. In einer Gegenüberstellung der Zahlen von Ausbildungsstellen und Ausbildungsplatzsuchenden müssen also entweder die Bestände und Anfänger*innen der iABE mit beachtet werden oder die „Bewerber*innen mit Alternative zum 30.09.“ und „andere ehemalige Bewerber*innen“ der BA-Statistik. Erst dann erhält man einen realistischen Größenvergleich, wie viele Jugendliche nicht am Ausbildungsmarkt unterkommen.

3.2 Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Alter, Vorbildung

Zurück zu den Anfänger*innen in den Teilbereichen der beruflichen Bildung 2024/25²⁶: Hinsichtlich des Geschlechts lässt sich feststellen, dass weiterhin etwas mehr Männer als Frauen eine betriebliche Berufsausbildung in Wiesbaden aufnehmen (58 % bzw. 42 %), der Geschlechterunterschied ist im Vergleich zum Vorbericht relativ konstant geblieben. Eine umgekehrte Tendenz gibt es bei der Aufnahme einer schulischen Ausbildung (34 % vs. 66 %), auch diese Anteile sind relativ stabil zum letzten Bericht. In die gymnasiale Oberstufe münden etwas mehr Frauen wie Männer ein. Das Übergangssystem zeigt aber wiederum einen geschlechtsspezifischen Trend, denn von den Anfänger*innen sind 62 % Männer und nur 38 %

²² Vgl. Dohmen/Hurrelmann/Yelubayeva (2021): Kein Anschluss trotz Abschluss?! Benachteiligte Jugendliche am Übergang zur Ausbildung, FiBS-Forum Nr. 76

²³ Dohmen/Hurrelmann/Yelubayeva (2021): Kein Anschluss trotz Abschluss?! Benachteiligte Jugendliche am Übergang zur Ausbildung, FiBS-Forum Nr. 76, S. 5

²⁴ Vgl. Dohmen/Bayreuther/Sandau (2023): Monitor Ausbildungschancen 2023. Gesamtbericht Deutschland, Bertelsmann-Stiftung (Hrsg.)

²⁵ Barlovic/Renk/Schaffer/Ullrich/Wieland (2025): Ausbildungsperspektiven 2025 - Eine repräsentative Befragung von Jugendlichen, Bertelsmann Stiftung (Hrsg.). Gütersloh, S. 5 online verfügbar unter: www.chance-ausbildung.de/jugendbefragung2025

²⁶ Gesonderte Auswertungen der iABE durch das HSL: <https://statistik.hessen.de/unsere-zahlen/bildung>

Frauen – auch dieser Gap ist in den letzten Jahren konstant geblieben bzw. zeigt leichte Tendenzen, dass die Schere weiter aufgeht.

Von allen Anfänger*innen im Schuljahr 2024/25 besitzen 24 % eine ausländische Staatsangehörigkeit (der Anteil steigt sukzessive über die letzten Jahre). D.h. bei einer Gleichverteilung zu den deutschen Jugendlichen über die Bereiche hinweg, wäre eine 24-prozentige Verteilung der Zielwert. Die Verteilung über die Ausbildungssegmente zeigt aber deutliche Unterschiede:

Von allen Anfänger*innen in der betrieblichen Ausbildung haben 21 % eine ausländische Staatsangehörigkeit, in der schulischen 36 % (mit steigender Tendenz). Somit sind die ausländischen Jugendlichen ihrem Anteil gemäß adäquat im Übergang in Ausbildungen vertreten. Von den Jugendlichen, die in die gymnasiale Oberstufe weitergehen, sind 13 % Ausländer*innen (konstanter Anteil zu den Vorjahren). Hier sind sie deutlich unterrepräsentiert. Sie finden sich aber überproportional im Übergangssystem wieder, hier beträgt der Anteil der ausländischen Anfänger*innen 49 %. So sieht man einen Zusammenhang der Übergänge und der ausländischen Staatsangehörigkeit insbesondere in den Bereichen zur gymnasialen Oberstufe und in das Übergangssystem.

Das Durchschnittsalter der Anfänger*innen in der betrieblichen Ausbildung liegt kontinuierlich in den letzten drei Jahren auf einem hohen Niveau, aktuell bei 20,3 Jahren und ist im Zeitverlauf sukzessive gestiegen. Die Anfänger*innen in der schulischen Ausbildung sind noch deutlich älter: sie beginnen aktuell im Durchschnitt mit 22,8 Jahren. Im Übergang in die gymnasiale Oberstufe liegt das Durchschnittsalter bei 16,7 Jahren. Ebenso münden in das Übergangssystem junge Menschen mit einem Durchschnittsalter von 17,1 Jahren. Das relativ hohe Alter bei Einmündung in eine Ausbildung liegt unter anderem auch an den Vorgaben des Jugend- bzw. Arbeitsschutzes, aber natürlich auch an der Besetzung durch die Betriebe bzw. die Konkurrenz von Gymnasiast*innen um Ausbildungsplätze. Im Ergebnis wird deutlich, dass sich für Hauptschüler*innen nicht nur das Qualifikationsniveau auswirkt, sondern auch deren vergleichsweise junges Alter.

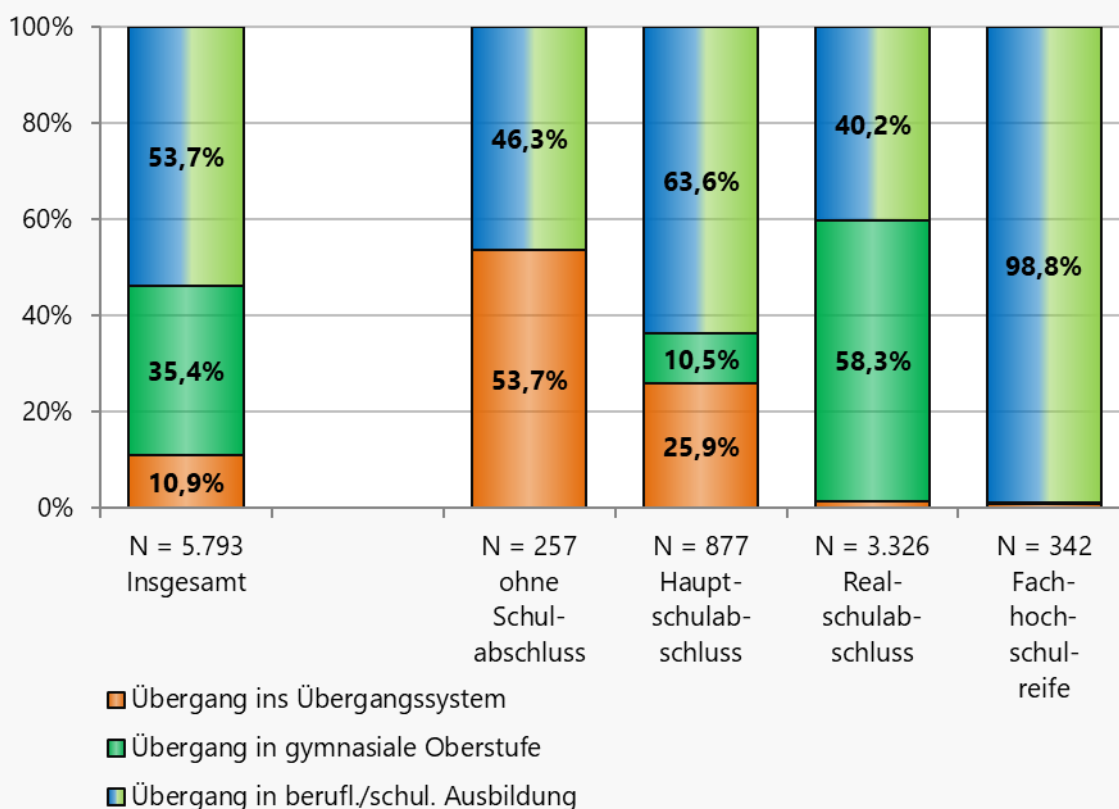
Die Schulsozialarbeit stellt in ihrem Geschäftsbericht fest, dass die Hauptschüler*innen mit höherem Alter und mehr Schulbesuchsjahren erfolgreicher eine Ausbildung aufnehmen als die anderen²⁷: Das Gros der Übergänge in Ausbildung, egal von welcher Schulform mit Schulsozialarbeit kommend, weisen zehn Schulbesuchsjahre auf. Damit wird der Zugang zur Ausbildung nicht nur durch eine Mindestqualifikation mit Hauptschulabschluss determiniert, sondern auch durch das Kriterium von zehn Schulbesuchsjahren.²⁸ Unter diesen Voraussetzungen bekommt die Berufsvorbereitung an den beruflichen Schulen, aber auch bei Maßnahmenträgern, einen neuen und besonderen Stellenwert. An den beruflichen Schulen setzt sich der Trend fort, dass, je höher der Schulabschluss in den Angeboten der Berufsvorbereitung ist, sich der Übergang in Ausbildung deutlich erhöht.

²⁷ Amt für Soziale Arbeit (2020): Geschäftsbericht der Schulsozialarbeit Wiesbaden für die Jahre 2018 – 2019, abrufbar auf:
<file:///C:/Users/kr511/AppData/Local/Temp/Geschaeftsbericht-der-Schulsozialarbeit-Wiesbaden-2018-19.pdf>

²⁸ Amt für Soziale Arbeit (2022): Geschäftsbericht der Schulsozialarbeit Wiesbaden für die Jahre 2020 – 2021, abrufbar auf: https://www.wiesbaden.de/medien-zentral/dok/leben/gesellschaft-soziales/Geschaeftsbericht-der-SSA-WI-2020_21-Stand-15.09.22-_HP-_mit-Seitenzahlen_Scroll.pdf

In welchen Zielbereich der beruflichen Bildung der Übergang erfolgt, hängt aber nach wie vor auch stark von dem erlangten Schulabschluss ab: Je geringer dieser ist, umso größer ist auch die Wahrscheinlichkeit, zunächst in das Übergangssystem zu münden.

Abbildung 12: Anfänger*innen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung in 2023/24 nach schulischer Vorbildung, Wiesbaden



Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Statistische Berichte, Ergebnisse aus dem Projekt Verstetigung einer integrierten Ausbildungsberichterstattung für Hessen, Anfänger nach schulischer Vorbildung, Tabelle 6, eigene Darstellung
 Anmerkung: Aufgrund der gymnasialen Schulzeitverkürzung (G8) können Schüler*innen mit einem Hauptschulabschluss in den Zielbereich II einmünden.

Grundsatz und Planung



GRUNDSATZ UND PLANUNG

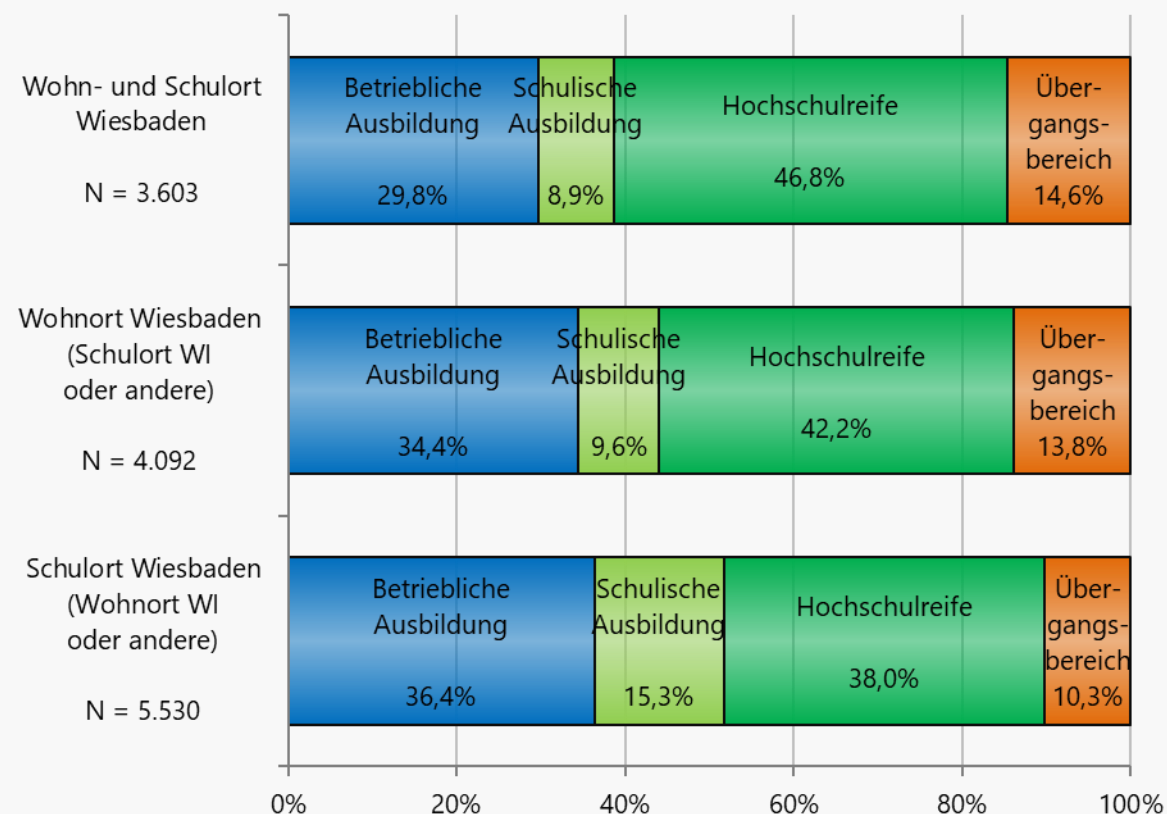
3.3 Auswertungen nach dem Wohnort

Im Folgenden soll gegenübergestellt werden, wie die Anfänger*innen nach den Zielbereichen verteilt sind, wenn man sie nach Schul- und Wohnort unterscheidet. Damit ist ein Vergleich möglich, wie die in Wiesbaden wohnhaften Jugendlichen zu allen Anfänger*innen an Wiesbadener Berufsschulen in der beruflichen Bildung einmünden.

Abbildung 13 zeigt, dass für die Jugendlichen mit Wohnort Wiesbaden die Übergänge in eine betriebliche oder schulische Ausbildung geringer ausfallen als am Schulort Wiesbaden. Anfänger*innen grundsätzlich beginnen, parallel ist der Anteil der Übergänge in die

„Hochschulreife“ und in den „Übergangsbereich“ höher (vgl. mittleren und unteren Balken). D. h. Wiesbaden bietet sowohl als Berufsschulstandort für in Wiesbaden wohnhafte Jugendliche als auch als Wirtschaftsstandort einpendelnde Jugendlichen eine gute Möglichkeit der Aufnahme ins duale System, allerdings ist die „Versorgung“ der in Wiesbaden lebenden Jugendlichen anteilig etwas schlechter als für einpendelnde Jugendliche.

Abbildung 13: Anfänger*innen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung in 2023/24 nach Schul- und Wohnort Wiesbaden, in Prozent



Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Statistische Berichte, Ergebnisse aus dem Projekt Verstetigung einer integrierten Ausbildungsberichterstattung für Hessen, Anfänger nach Schul- und Wohnort, Tabelle 36, eigene Darstellung

Grundsatz und Planung



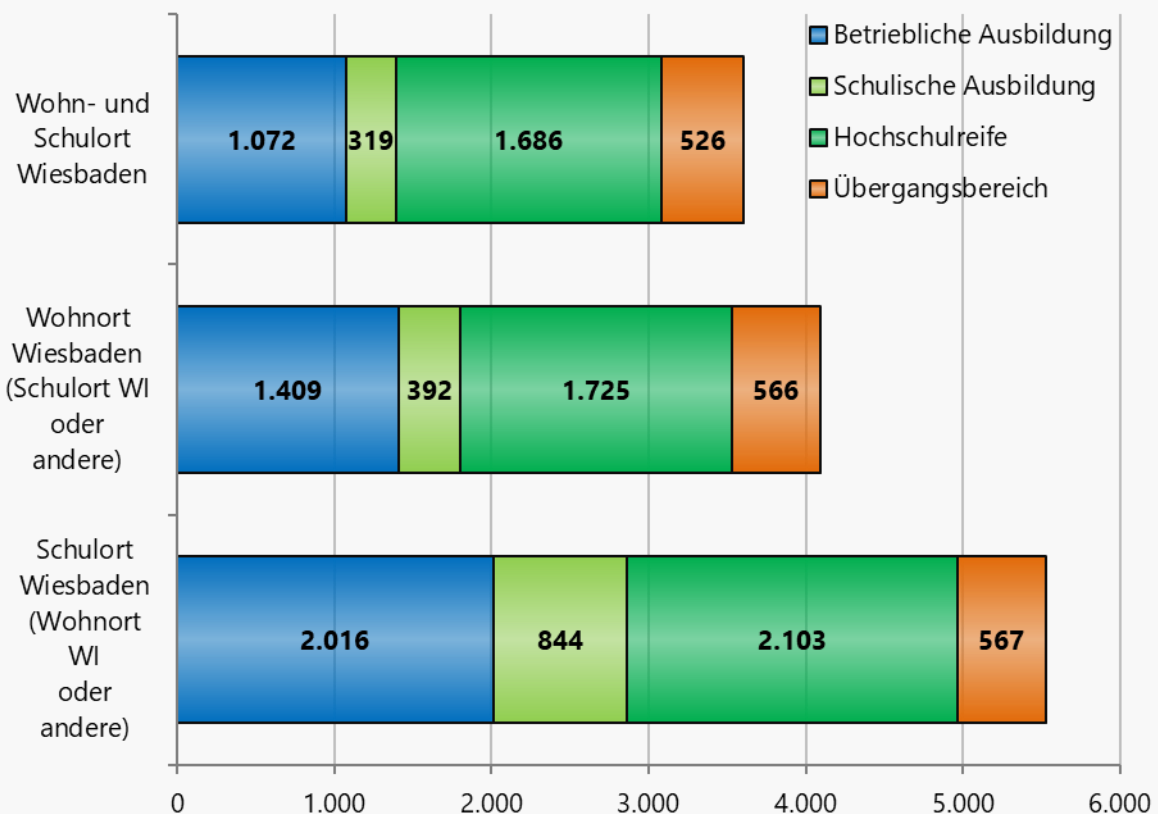
Die Anfänger*innen in schulischen und betrieblichen Ausbildungen sind in kreisfreien Städten als Schulort tendenziell überrepräsentiert, denn hier finden sich viele Betriebe und berufliche Schulen. So zeigt die iABE generell hohe Pendlerbewegungen im Zielbereich I (schulische und betriebliche Ausbildungen) für die Städte, die ein attraktiver Ausbildungsort bzw. Schulort für Jugendliche aus dem Umland sind²⁹, dies gilt auch für Wiesbaden.

Die absoluten Zahlen zeigen (Abbildung 12): Insgesamt beginnen 2.016 Jugendliche im dualen System an einer Berufsschule in Wiesbaden, von denen 1.072 Jugendliche auch in Wiesbaden wohnen. D. h., 944 junge Menschen pendeln zur Ausbildung aus anderen Kreisen oder Städten

²⁹ Vgl. Hessisches Statistisches Landesamt (2021): Integrierte Ausbildungsberichterstattung für Hessen – Ergebnisbericht 2020, S. 84ff.

ein (47 %). Weitere 337 Jugendliche aus Wiesbaden (= 1.409 in Wiesbaden wohnende Jugendliche minus 1.072 Jugendliche, die in Wiesbaden wohnen und hier die Berufsschule besuchen) besuchen in einem anderen Kreis oder einer anderen Stadt ihre Berufsschule für eine Ausbildung im dualen System – also 24 % der Wiesbadener Jugendlichen pendeln für den Berufsschulbesuch im Rahmen ihrer betrieblichen Ausbildung in einen anderen Kreis oder in eine andere Stadt.

Abbildung 14: Anfänger*innen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung in 2023/24 nach Schul- und Wohnort Wiesbaden, absolute Zahlen



Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Statistische Berichte, Ergebnisse aus dem Projekt Verstetigung einer integrierten Ausbildungsberichterstattung für Hessen, Anfänger nach Schul- und Wohnort, Tabelle 36, eigene Darstellung

Grundsatz und Planung



GRUNDSATZ UND PLANUNG

Fazit zur Wohnortsanalyse:

Man kann festhalten: Es werden viele der in Wiesbaden wohnenden Jugendlichen auch an ihrem Wohnort „versorgt“. Insgesamt gesehen, gehen von 4.092 Jugendlichen, die in Wiesbaden wohnen und in einem Teilbereich der beruflichen Bildung anfangen, 3.603 Jugendliche nach dem Übergang in einen Teilbereich der beruflichen Bildung **in Wiesbaden** und nur 489 Jugendliche (12 %) pendeln dazu in andere Kreise bzw. Städte. Am stärksten trifft das die Übergänge in betriebliche Ausbildung (24 % pendeln aus Wiesbaden raus), 19 % tun dies für eine schulische Ausbildung, 2 % für die Erlangung der Hochschulreife und 7 % im Übergangssystem.

3.4 Kommunaler Vergleich

Der Vergleich mit den hessischen Großstädten Frankfurt und Darmstadt zeigt, dass junge Menschen aus Wiesbaden (ebenso aus Offenbach) bei einem höheren Anteil an Jugendlichen ohne Schulabschluss und einer geringeren Einmündung in die gymnasiale Oberstufe³⁰ eine erhöhte Einmündungsrate in betriebliche Ausbildung (32 %) erreichen, während die Einmündungen in schulische Ausbildung oder in das Übergangssystem im Durchschnitt der Großstädte liegen. Eher unterdurchschnittlich sind die Einmündungen in die gymnasiale Oberstufe.

Abbildung 15: Prozentuale Verteilung der Anfänger*innen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung von 2022/23 und 2023/24 nach den jeweiligen Wohnorten

		betriebliche Ausbildung	schulische Ausbildung	gymnasiale Oberstufe	Übergangs- system	Grund- gesamtheit (N)
Darmstadt	2024/25	27%	13%	48%	12%	2.297
	2022/23	28%	11%	46%	15%	2.231
Frankfurt	2024/25	30%	11%	44%	15%	10.681
	2022/23	28%	10%	46%	15%	9.994
Offenbach	2024/25	31%	15%	34%	20%	2.344
	2022/23	31%	13%	36%	20%	2.275
Wiesbaden	2024/25	32%	15%	39%	14%	4.363
	2022/23	33%	14%	39%	14%	3.941

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Statistische Berichte, Ergebnisse aus dem Projekt Verstetigung einer integrierten Ausbildungsberichterstattung für Hessen, Anfänger nach Schul- und Wohnort, Tabelle 33ff., eigene Darstellung
Grundsatz und Planung



GRUNDSATZ UND PLANUNG

Zwischenfazit:

Junge Menschen mit dem Wohnort Wiesbaden beginnen zu einem recht hohen Anteil eine betriebliche Berufsausbildung (32 %), der Eintritt in eine schulische Berufsausbildung liegt bei 15 %, weitere 14 % müssen ein Angebot des Übergangssystems nutzen – der Anteil der Jugendlichen, die weiter ein schulisches Angebot nutzen, um die (Fach-)Hochschulreife zu erwerben, ist zwar immer noch groß (39 %), aber im Vergleich zu Frankfurt oder Darmstadt eher gering.

3.5 Effekte von Benachteiligung und Armut

Im Vergleich zu allen oben dargestellten Übergängen in die Teilbereiche der beruflichen Bildung sollen im Folgenden vergleichend die Übergänge der Schüler*innen angeschaut werden, die durch die Schulsozialarbeit an sieben Integrierten Gesamtschulen, zwei Haupt-

³⁰ Hessisches Statistisches Landesamt 2025: Schulentlassene aus allgemeinbildenden und beruflichen Schulen in Hessen am Ende des Schuljahres 2023/2024

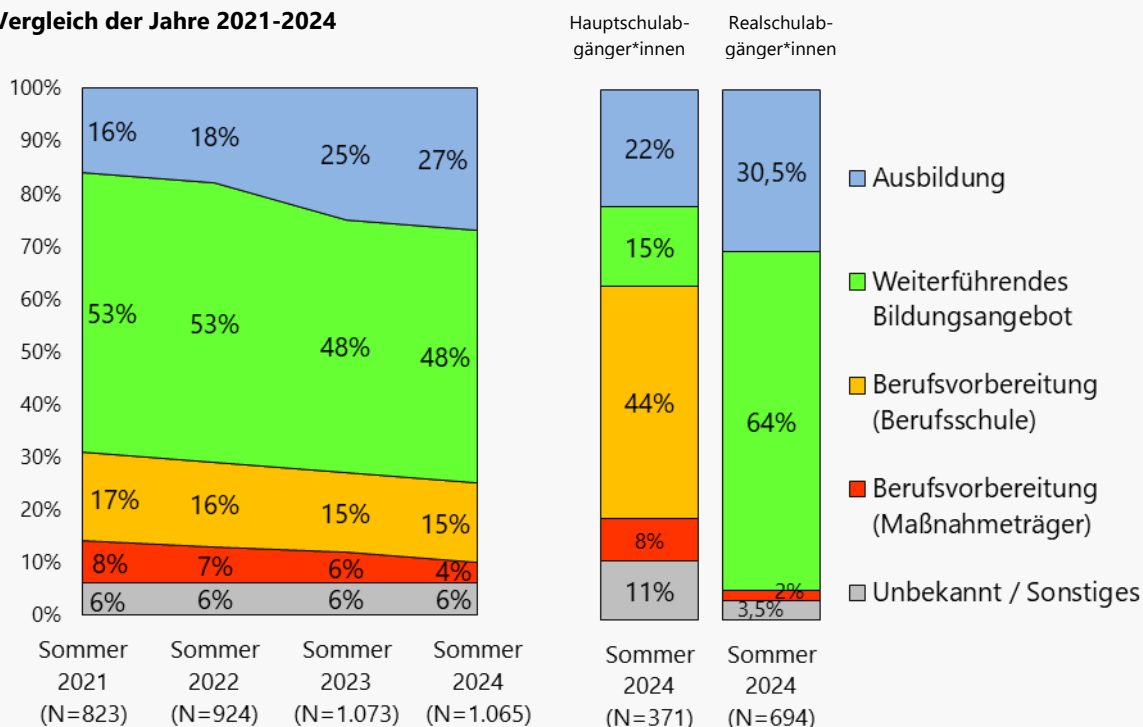
und Realschulen und einer Mittelstufenschule als Abgänger*innen aus Klasse 9 und 10 begleitet werden. Und, wie auch schon zuvor in den Analysen vorgenommen, werden dann auch noch die Differenzierungen unter den Schüler*innen nach Grundsicherungsbezug (SGB II) aufgezeigt, da die Hypothese ist, dass ein Aufwachsen in Armut noch einen zusätzlich negativen Effekt auf die Bildungserfolge der Jugendlichen hat als die Schulform an sich. 27% der von der Schulsozialarbeit begleiteten Abgänger*innen aus Jahrgang 9 und 10 an o. g. Wiesbadener Sekundarschulen gehen 2024/25 in eine Berufsausbildung über: 21% in eine duale Ausbildung, 2 % in eine vollschulische Ausbildung, und 4 % nehmen eine außerbetriebliche Berufsausbildung auf. Während die Pandemiefolgen im Übergang durch die am Ende des Schuljahres 2019/20 (also im August/September 2020) absolvierenden Schüler*innen noch nicht in den Übergangszahlen der Schulsozialarbeit spürbar waren, zeigt sich der erwartete Einbruch am Ende des Schuljahres 2020/21 (also im August/September 2021 – da waren es nur 16 % Übergänge in Berufsausbildungen). Erfreulicherweise ist der Trend aber wieder aufwärts, so dass wieder mehr jungen Menschen gute Übergänge, gerade auch in eine Berufsausbildung, gelingen. Differenziert man nun noch die Übergänge der 1065 Schüler*innen in Hauptschulabgänger*innen, also alle die mit einem Hauptschulabschluss oder darunter abgegangen sind und Realschulabgänger*innen, ist deutlich erkennbar, dass der/die Hauptschulabsolvierende prozentual am wenigsten in Ausbildung übergeht. In einer anderen Auswertung wird dann noch mal deutlich, dass der/die Hauptschulabsolvierende mit 9 Schulbesuchsjahren am geringsten in Ausbildung übergeht. Dies korreliert stark mit dem Alter, da es sich als ein entscheidender Indikator für Ausbildungsreife herausstellt.

Insgesamt sind es aber auch 20 % der Schüler*innen, die im Anschluss in eine schulische oder nicht-schulische Berufsvorbereitung im Übergangssystem einmünden und keinen direkten Einstieg in den Ausbildungsmarkt finden. Mit 47 % mündet fast die Hälfte der Abgänger*innen der Sekundarstufe I mit Schulsozialarbeit in weiterführende schulische Bildungsangebote, die zum mittleren Bildungsabschluss oder zur (Fach-)Hochschulreife führen³¹.

³¹ Weiterführende Bildungsangebote sind BGJ mit Vorvertrag, Fachschulen, Angebote an beruflichen Schulen, andere Sekundarschulen; Berufsvorbereitung an Berufsschulen sind HBFS, BzB, BGJ und teilzeitschulische Bildungsgänge; Berufsvorbereitung in berufsvorbereitenden Maßnahmen meint FIB, AfA oder spezifische Maßnahmen des SGB II.

Abbildung 16: Übergänge aller Schulabgänger*innen der Klassen 9 und 10
an 7 Integrierten Gesamtschulen, 3 Haupt- und Realschulen, 1 Mittelstufenschule

Vergleich der Jahre 2021-2024



Quelle: Daten der Wiesbadener Schulsozialarbeit, Aufbereitung und Darstellung durch Schulsozialarbeit i. V. m. Grundsatz und Planung

Grundsatz und Planung



GRUNDSATZ UND PLANUNG

Zwischenfazit für die von Schulsozialarbeit begleiteten Schulabgänger*innen:

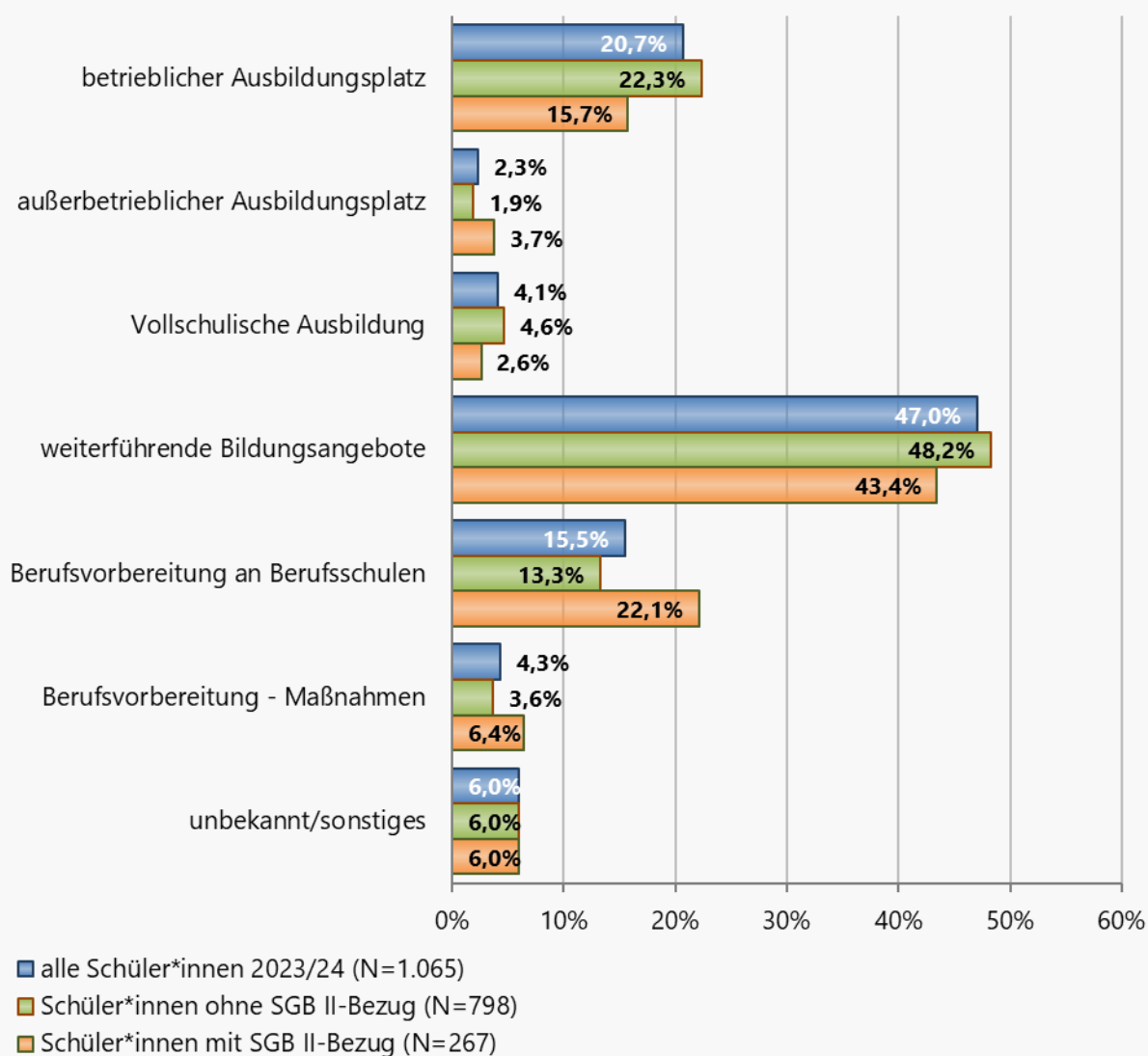
Die bisher dargestellten Anteile der Ausbildungsbeginnenden kann man über die hier betrachteten Zielgruppen hinweg nicht vergleichen: Während die Anfänger*innen laut iABE auch Jugendliche beinhalten, die ihren Schulabschluss schon in den Vorjahren absolviert haben können oder die Sekundarstufe II zur Hochschulreife absolviert haben, sind in der Statistik der Schulsozialarbeit nur die Abgänger*innen der aktuellen 9. und 10. Klassen der Hauptschulen und Integrierten Gesamtschulen enthalten.

In einer Annäherung kann man aber gegenüberstellen: Betrachtet man in der iABE nur die Jugendlichen bis zum Realschulabschluss, beginnen 26 % eine betriebliche Ausbildung. Das sind 5 Prozentpunkte mehr als die Jugendlichen, die von Schulsozialarbeit begleitet werden (21 %³²). Und schaut man sich in der iABE von allen Anfänger*innen nur alle unter 18 Jahren an, dann beginnen von ihnen 25 % eine Ausbildung. Der Gap ist vergleichbar groß wie in den Jahren zuvor – und verdeutlicht, dass obgleich die Schulsozialarbeit erfolgreich den Übergang der von ihr begleiteten Jugendlichen mitgestaltet, sind die von ihr begleiteten Schulformen häufiger von benachteiligten Jugendlichen besucht. Ebenso ist davon belegbar, dass nach wie vor der Schulabschluss (je höher, umso besser) sowie das dadurch höhere Alter die Wahrscheinlichkeit für ein Ausbildungsangebot deutlich erhöht.

³² Als Vergleichsgröße sind hier die Übergänge in betriebliche Ausbildung aus den 9. und 10. Klassen ausgewertet worden.

Vergleicht man nun die Gruppe der von Schulsozialarbeit begleiteten Schulabgänger*innen mit SGB II-Bezug in oben stehender Grafik, so sieht man, dass anteilig weniger Jugendliche aus dem Grundsicherungsbezug in eine betriebliche Berufsausbildung (16 % vs. 22 %) und annähernd vergleichbar in eine vollschulische Ausbildung (3 % vs. 4 %) münden, aber zu etwas höheren Teilen in eine außerbetriebliche Berufsausbildung (4 % zu 2 %): Etwas weniger der Jugendlichen mit SGB II-Bezug nehmen ein weiterführendes Bildungsangebot wahr (43 % vs. 48 %), dafür gehen sie anteilig häufiger in berufsvorbereitende Angebote/Maßnahmen – in das sog. Übergangssystem – über (29 % zu 17%).

Abbildung 17: Übergänge der Schüler*innen an Haupt- und Realschulen mit Schulsozialarbeit der 9. und 10. Klasse in Wiesbaden am Ende des Schuljahres 2023/24 in das Schuljahr 2024/25



Quelle: Amt für Soziale Arbeit, Abteilung Schulsozialarbeit, Geschäftsstatistik, Wiesbaden, Schuljahr 2023/24, eigene Darstellung, ohne Berücksichtigung von PUSCH und DIK Klassen

Grundsatz und Planung



GRUNDSATZ UND PLANUNG

Vergleichbare Tendenzen konnten bereits in den letzten Berichten festgestellt werden. Die Zahlen zeigen, dass die in Armut lebenden Jugendlichen in Abschlüssen und Übergängen schlechter abschneiden als ihre Vergleichsgruppe der Mitschüler*innen, die keine Grundsicherungsleistungen beziehen.

Inwiefern das Übergangssystem die beschriebenen schwierigeren Übergänge der Jugendlichen mit SGB II-Bezug kompensieren kann und ihm damit auch eine hohe Bedeutung zukommt, wird im nächsten Punkt 3.6 deutlich.

Zwischenfazit für die von Schulsozialarbeit begleiteten Schulabgänger*innen im SGB II-Bezug:

Bei den Übergängen zeigt sich, dass die Jugendlichen im SGB II-Bezug etwas schlechter abschneiden, was die Aufnahme einer betrieblichen Ausbildung angeht. Insofern scheint das Instrument der außerbetrieblichen Ausbildung ein wichtiges Instrument zu sein, um verstärkt Jugendlichen aus dem Grundsicherungsbezug Ausbildungsmöglichkeiten zu geben.

Die Jugendlichen im SGB II-Bezug münden immer noch häufiger ins Übergangssystem ein. Die Armutslebenslage zeigt somit Effekte auf die Bildungschancen im Übergang in Ausbildung.

3.6 Übergänge aus dem Übergangssystem

Oft wird sich im Diskurs der Jugendberufshilfe die Frage gestellt, ob das Übergangssystem sinnlose Schleifen beinhaltet oder einen wichtigen Beitrag zur Ausbildungsreife leistet:

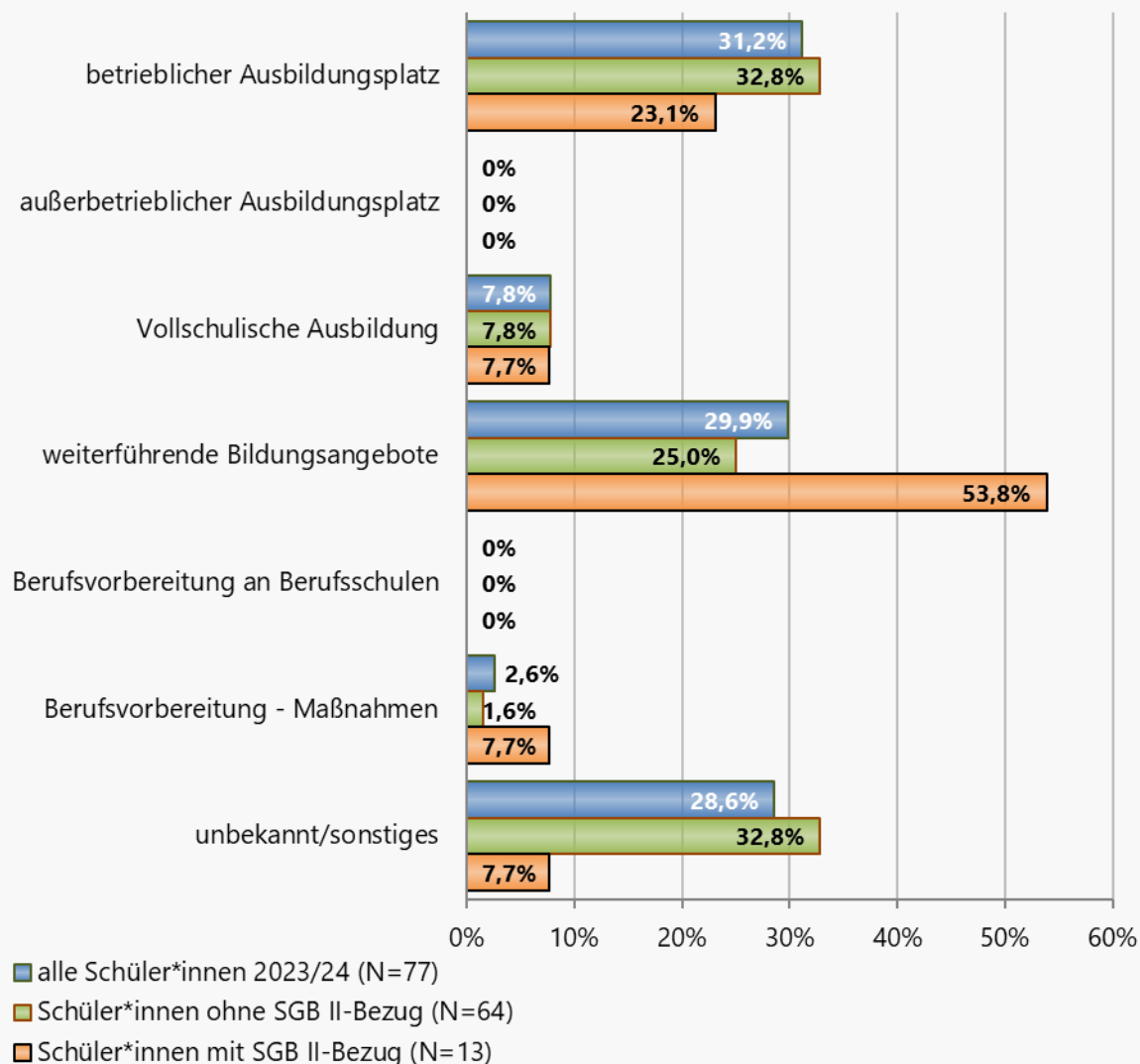
Es ist anhand der Daten aus der iABE festzustellen, dass viele der Jugendlichen, die nach dem Schulabschluss ins Übergangssystem gemündet sind, anschließend auf dem Ausbildungsmarkt Fuß fassen können:

Von den 2.062 betrieblichen Ausbildungsaufnahmen am Schulort Wiesbaden waren 8 % der Jugendlichen vorher im Übergangssystem. Anders betrachtet: Von allen Absolvent*innen aus dem Übergangssystem in 2024 (407 Jugendliche) schaffen es 42 % (nämlich 171 Personen), eine betriebliche Ausbildung aufzunehmen.³³ Somit kann das Übergangssystem als Hilfsmittel betrachtet werden, einer Vielzahl an Jugendlichen, die im ersten Schritt nicht im Ausbildungsmarkt untergekommen sind, den Übergang an der zweiten Schwelle zu verschaffen.

Schaut man sich ergänzend noch die Übergänge aus beruflichen Schulen in Ausbildung anhand der Daten der Schulsozialarbeit an, so sieht man, dass ein durchaus großer Teil der von Schulsozialarbeit begleiteten Jugendlichen nach dem Durchlaufen eines solchen Bildungsganges des Übergangssystems die Möglichkeit nutzt, eine Berufsausbildung aufzunehmen: 44 % aller Schüler*innen an beruflichen Schulen, die durch Schulsozialarbeit begleitet werden, nehmen nach dem Jahr im Übergangssystem eine Ausbildung auf (28 % eine betriebliche; 13 % eine außerbetriebliche und 3 % eine vollschulische).

³³ Vgl. Hessisches Statistisches Landesamt (2025): Statistische Berichte – Anfängerinnen und Anfänger 2024/25 nach Übergangsverhalten und Verwaltungsbezirken, Tabelle 6

Abbildung 18: Übergänge der Schüler*innen von BFS, die durch die Koordinierungsstelle im Übergang Schule – Beruf von der Schulsozialarbeit betreut werden, Wiesbaden am Ende des Schuljahres 2023/24 in das Schuljahr 2024/25



Quelle: Amt für Soziale Arbeit, Abteilung Schulsozialarbeit, Abgangs- und Übergangstatistik 2023/24

Grundsatz und Planung

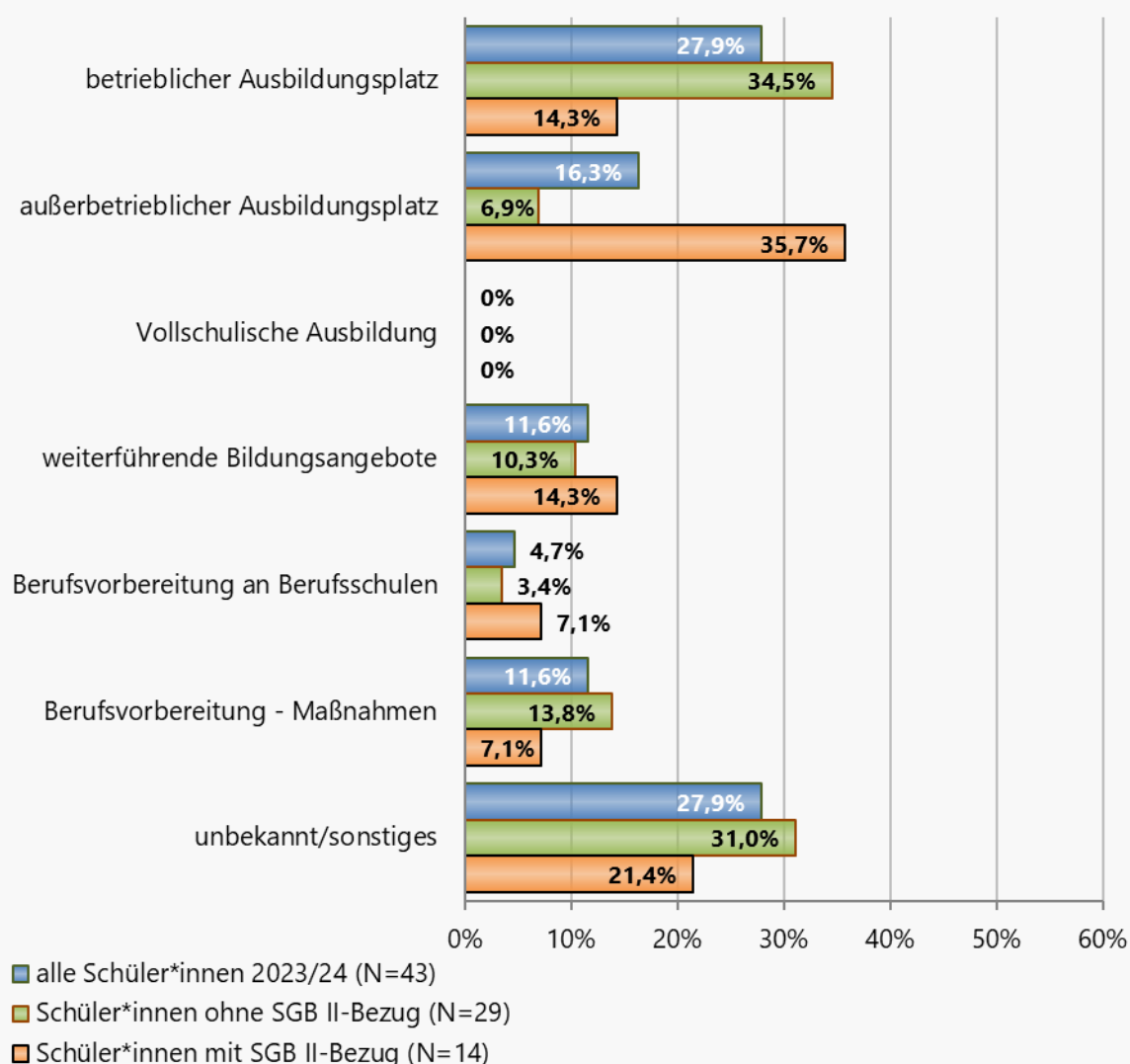


Differenziert nach den Bildungsgängen im Übergangssystem zeigt sich folgendes Bild: Aus dem BzB, der viele Schüler*innen ohne Schulabschluss/mit Förderschulabschluss (61 % - zum Vergleich: bei der BFS sind es nur 5 %) aufnimmt, sind es 44 % (Abbildung 15 und 16). Dies ist ein bemerkenswertes Ergebnis für einen Übergang, der lediglich ein Jahr später erfolgt. Nach der BFS sind es 39 %, die eine Ausbildung im Anschluss aufnehmen.

Es fällt in der Unterteilung der von Schulsozialarbeit begleiteten Jugendlichen in die Gruppe mit und ohne SGB II-Bezug an den Berufsfachschulen (BFS/HBFS) wiederum auf, dass die von Grundsicherungsleistung lebenden Jugendlichen zu deutlich geringeren Anteilen eine betriebliche Ausbildung aufnehmen (23 % vs. 33 %). Aber auch in den weiterführenden Bildungsangeboten und den Berufsvorbereitungsmaßnahmen sind sie überrepräsentiert.

Ein ähnliches Bild zeigt sich für die Abgänger*innen aus BzB: Auch hier münden die Jugendlichen mit SGB II-Bezug deutlich seltener in eine betriebliche Ausbildung (14 % vs. 35 %) und deutlich häufiger in eine außerbetriebliche Ausbildung (36 % vs. 7 %), und sie nehmen zu ähnlichen Anteilen ein weiterführendes Bildungsangebot wahr (14 % vs. 10 %). Ebenso unterscheiden sich die beiden Gruppen nicht maßgeblich bei dem Übergang in ein weiteres Berufsvorbereitungsangebot (14 % vs. 17 %).

Abbildung 19: Übergänge der Schüler*innen aus BzB, die durch die Koordinierungsstelle im Übergang Schule – Beruf von der Schulsozialarbeit betreut werden, Wiesbaden am Ende des Schuljahres 2023/24 in das Schuljahr 2024/25



Quelle: Amt für Soziale Arbeit, Abteilung Schulsozialarbeit, Abgangs- und Übergangstatistik 2023/24; unter unbekannt/sonstiges fällt bspw. Aufnahme eines Arbeitsverhältnisses; Mutterschutz; Umzug; Haftstrafe etc.

Grundsatz und Planung



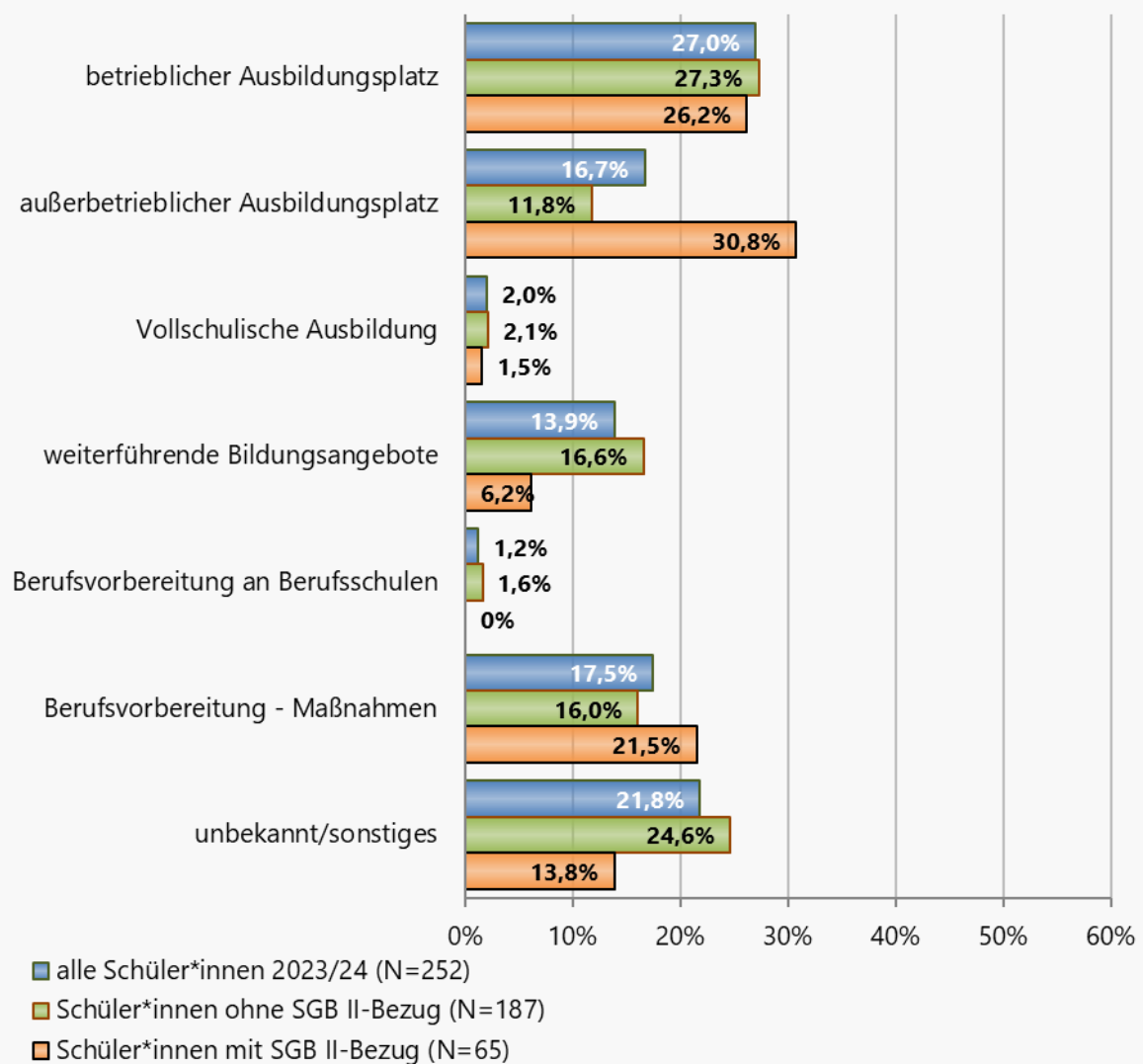
GRUNDSATZ UND PLANUNG

Die meisten Schüler*innen werden von der Schulsozialarbeit in dem Bildungsgang „BÜA“ begleitet, bei dem sich der Übergang in eine betriebliche Ausbildung ziemlich ähnlich zwischen den Jugendlichen mit und ohne Grundsicherungsbezug verteilt. Seit dem Schuljahr 2021/ 2022

wurde in einem Schulverbund aus drei beruflichen Schulen die neue Schulform BÜA (Berufsfachschule zum Übergang in Ausbildung) begonnen. Diese löste die Schulformen „Bildungsgänge zur Berufsvorbereitung“, „zweijährige Berufsfachschule“ an diesen Schulen ab. Das Gros der Abgehende geht hier schon nach dem ersten Jahr ab, wer einen mittleren Bildungsabschluss anstrebt erhält ein zweites Jahr.

Aber auch hier sieht man eine große Differenz bei der Übernahme eines außerbetrieblichen Ausbildungsplatzes, der deutlich häufiger von jungen Menschen im SGB II-Bezug wahrgenommen wird (31 % vs. 12 %). Interessanterweise ist die Aufnahme eines betrieblichen Ausbildungsplatzes zwischen den beiden Gruppen fast identisch (26 % und 27 %). Leicht ungleich verteilen sich die Anteile der beiden Gruppen beim Übergang in weiterführende Bildungsangebote und auch in weitere Berufsvorbereitungsmaßnahmen.

Abbildung 20: Übergänge der Schüler*innen aus BÜA, die durch die Koordinierungsstelle im Übergang Schule – Beruf von der Schulsozialarbeit betreut werden, Wiesbaden am Ende des Schuljahres 2023/24 in das Schuljahr 2024/25



Quelle: Amt für Soziale Arbeit, Abteilung Schulsozialarbeit, Abgangs- und Übergangsst Statistik 2023/24; unter unbekannt/sonstiges fällt bspw. Aufnahme eines Arbeitsverhältnisses; Mutterschutz; Umzug; Haftstrafe etc.
Grundsatz und Planung



GRUNDSATZ UND PLANUNG

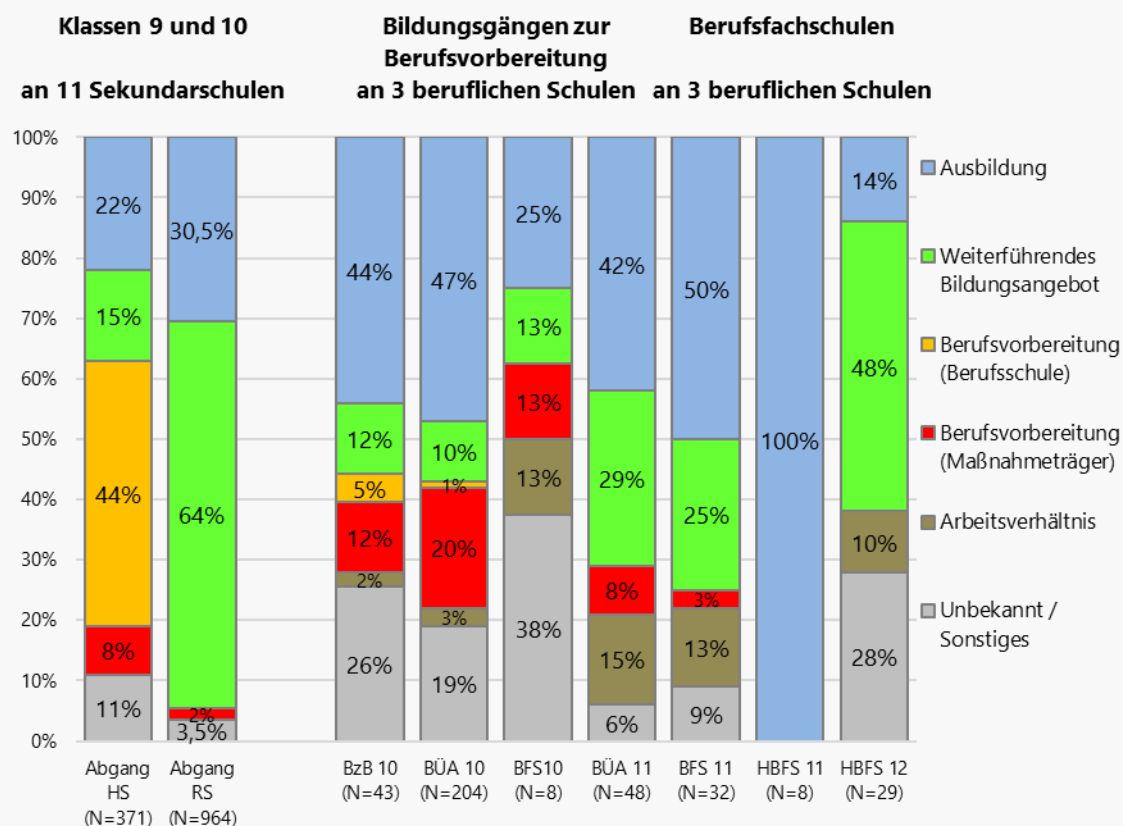
Zurückkehrend zur Ausgangsfrage dieses Kapitels bedeutet es, dass das Übergangssystem durchaus einer relativ großen Gruppe von Jugendlichen, die es durchlaufen, eine gute Chance bietet, im Anschluss eine Berufsausbildung aufzunehmen: ca. die Hälfte nämlich schafft dadurch den Sprung auf den Ausbildungsmarkt.

So zeigt eine Befragung von Fachkräften im Übergangssystem, dass diese mehr als die Hälfte der Jugendlichen als geeignet für den Einstieg in den Ausbildungsmarkt sehen³⁴ (und das deckt sich mit den empirischen Ergebnissen, die wir auch Wiesbaden zuvor vorgestellt haben).

Und vor dem Hintergrund des bereits dargestellten Durchschnittsalters beim Beginn einer betrieblichen Ausbildung (20,3 Jahre in Wiesbaden; aktuellster Wert aus dem Schuljahr 2023/24) und der Feststellung, dass nicht nur der Schulabschluss, sondern auch das Alter eine maßgebliche Rolle bei der Aufnahme einer Ausbildung spielt, wird deutlich, dass der Berufsvorbereitung an den beruflichen Schulen, aber auch bei Maßnahmenträgern, ein wichtiger Stellenwert zukommt. Folgende Folie belegt noch einmal sehr anschaulich, je älter ein Jugendlicher ist und je höher der Schulabschluss, desto häufiger verzeichnet man dann einen Übergang in Ausbildung.

³⁴ Vgl. Bertelsmann Stiftung und Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (Hrsg.) (2025): Jugendliche im Übergangssektor – Eine Befragung von Fachkräften, Gütersloh und Berlin, S. 5, online verfügbar unter: www.chance-ausbildung.de/uebergangsbefragung

Abbildung 21: Schulabgänger*innen aus Schulen mit Schulsozialarbeit / Übergänge 2024



Quelle: Daten der Wiesbadener Schulsozialarbeit, Aufbereitung und Darstellung durch Schulsozialarbeit i. V. m. Grundsatz und Planung

Grundsatz und Planung



GRUNDSATZ UND PLANUNG

Exkurs: Wie viele der Jugendlichen in Wiesbaden erhalten institutionelle kommunale Unterstützung im Übergangsprozess Schule – Beruf?

Von allen Jugendlichen, die in Wiesbaden einen Ausbildungsplatz im dualen System am Ende des Schuljahres 2023/24 in Wiesbaden, also zum Start des Schuljahres 2024/25, aufnehmen konnten (2.062), haben etwa 11 % (221 Plätze³⁵) eine direkte finanzielle Förderung des außerbetrieblichen Ausbildungsplatzes aus SGB II, VIII oder dem Sonderprogramm der Stadt für ihre Ausbildung erhalten. Weitere 25 % haben zwar eine ungefördernde betriebliche Ausbildung aufgenommen³⁶, wurden aber neben der originär zuständigen Agentur für Arbeit durch die Schulsozialarbeit und/oder das Fallmanagement des Kommunalen Jobcenters begleitet bzw. unterstützt. D. h. in ca. 36 % aller Ausbildungsaufnahmen in 2021 war die Jugendhilfe oder die Arbeitsvermittlung der Grundsicherung für Arbeitsuchende an der Aufnahme der Ausbildung unmittelbar beteiligt. Dies zeigt, dass die kommunale Sozialpolitik

³⁵ 144 außerbetriebliche Berufsaufnahmeaufnahmen in 2024 über das SGB II und 77 über SGB VIII.

³⁶ 331 betriebliche Ausbildungsaufnahmen sind bei der SSA in der Abgangs- und Übergangstatistik für alle begleiteten Schulen (auch berufliche Schulen) in 2024 gezählt; und zusätzliche 194 Integrationen in eine ungefördernde Berufsausbildung kann das FM Jugend des KJC in 2024 verzeichnen.

in diesem wichtigen Bildungsfeld ein wesentlicher Akteur ist, um benachteiligte junge Menschen bei der Aufnahme einer Ausbildung zu unterstützen.

4 Zusammenfassung

Der Wiesbadener Monitoringbericht zum Übergang Schule – Beruf verwendet die kleinräumigen Daten der integrierten Ausbildungsberichterstattung (iABE) für Wiesbaden, um einen Überblick zu erstellen, inwiefern Jugendlichen in Wiesbaden der Einstieg in den Ausbildungsmarkt gelingt. Diese werden ergänzt um die Daten der Schulsozialarbeit (Amt für Soziale Arbeit), die darüber hinaus differenzieren, wie die Chancen zwischen den verschiedenen Gruppen von (benachteiligten) Jugendlichen im Übergang auf den Ausbildungsmarkt variieren; dabei spielt gerade die Gruppe der Jugendlichen eine große Rolle, die im Grundsicherungsbezug (SGB II) leben.

Die datengestützte Übersicht der Unterschiede in den Schulabschlüssen und den Übergängen kann man den folgenden zwei Tabellen in einem guten Überblick entnehmen:

Tabelle 1: Vergleich der Schulabschlüsse der hier betrachteten drei Vergleichsgruppen

	Schulentlassene aus Sek I 2023/24 (Sommer 2024)		Von SSA begleitete Abgehende Sek I 2023/24 (Sommer 2024)		Von SSA begleitete Abgehende 2023/24 Sek I (Sommer 2024) im SGB II-Bezug	
	N	in %	N	in %	N	in %
Insgesamt	2.783	100%	1.151	100%	300	100%
ohne HSA (mit Förderschulabschluss)	251	9%	215	19%	90	30%
mit (qual.) HSA	368	13%	242	21%	63	21%
mit RSA	1.138	41%	188	16%	38	13%
mit Übergang in gymnasiale Oberstufe	1.026	37%	504	44%	109	36%

Quelle: Amt für Soziale Arbeit, Abteilung Schulsozialarbeit, Geschäftsstatistik, Wiesbaden, Schuljahr 2023/24 und Hessisches Statistisches Landesamt: Anfänger*innen der iABE 2024/25

Grundsatz und Planung



GRUNDSATZ UND PLANUNG

Tabelle 2: Vergleich der Übergänge der hier betrachteten drei Vergleichsgruppen

	Alle Beginnende 2024/25		Von SSA begleitete Abgehende 2023/24 (Sommer 2024)		Von SSA begleitete Abgehende 2023/24 (Sommer 2024) im SGB II-Bezug	
	N	in %	N	in %	N	in %
Insgesamt	5.793	100%	1.523	100%	392	100%
davon SuS aus Sek. 2023/24	-	-	1.151	100%	300	100%
davon SuS aus Berufsschulen 2023/24	-	-	372	100%	92	100%
davon in Ausbildung	3.112	54%	463	30%	108	28%
davon SuS aus Sek. 2023/24	-	-	299	26%	59	20%
davon SuS aus Berufsschulen 2023/24	-	-	164	44%	49	53%
davon weiterführendes Bildungsangebot/Hochschulreife	2.052	35%	564	37%	129	33%
davon SuS aus Sek. 2023/24	-	-	501	44%	116	39%
davon SuS aus Berufsschulen 2023/24	-	-	63	17%	13	14%
davon Übergangssystem	629	11%	313	21%	118	30%
davon SuS aus Sek. 2023/24	-	-	257	22%	101	34%
davon SuS aus Berufsschulen 2023/24	-	-	56	15%	17	18%

Quelle: Amt für Soziale Arbeit, Abteilung Schulsozialarbeit, Geschäftsstatistik, Wiesbaden, Schuljahr 2023/24 und Hessisches Statistisches Landesamt: Anfänger*innen der iABE 2024/25

Anmerkung: Die fehlenden Prozente zu 100 sind unbekannte Übergänge.
Grundsatz und Planung



GRUNDSATZ UND PLANUNG

Es wird in den Zahlen und den dargestellten Zusammenhängen in diesem Bericht deutlich, inwiefern die Schulform und auch die Armutslage von jungen Menschen Einfluss nehmen auf die Bildungs- und Ausbildungschancen – und verschränken sich diese beiden Merkmale, kommt es zu einer kumulierten Benachteiligungslage.

Und dabei ist unerheblich, wie aufnahmefähig der Ausbildungsmarkt ist, denn die Aufnahmefähigkeit, so zeigen die Daten, bezieht nicht alle Gruppen von jungen Menschen mit ein. Offene Ausbildungsstellen und demographischer Wandel führen nicht zu einer Erhöhung der Aufnahme von jungen Menschen mit höchstens Hauptschulabschluss; selbst wenn das Berufsbild es zulässt.

Folgende Befunde können darüber hinaus noch detaillierter herausgestellt werden:

- Im Sommer 2024 verlassen 9 % aller Schulabsolvent*innen die allgemeinbildenden Schulen in Wiesbaden ohne Hauptschulabschluss bzw. mit Förderschulabschluss. Das ist ein wieder angestiegener Wert gegenüber den Vorjahren. Interkommunal betrachtet ist der Anteil relativ hoch. Eine nicht zu vernachlässigende Gruppe holt anschließend noch Schulabschlüsse an den beruflichen Schulen im Rahmen des Übergangssystems nach.
- Der Anteil der Jugendlichen aus den 9. und 10. Klassen ohne Abschluss war auch bei den Jugendlichen an Hauptschulen und Integrierten Gesamtschulen, die von Schulsozialarbeit begleitet werden, rückläufig mit einer aktuellen Tendenz des Anstiegs (Ende 2023/24: 13 %), analog zu den Zahlen der Gesamtentwicklung der

Schulabgänger*innen in Wiesbaden. Der Anteil bei den Jugendlichen mit Grundsicherungsbezug ist höher als bei den Jugendlichen ohne Grundsicherungsbezug (22 % vs. 10 %). Entsprechend unterscheiden sich demgemäß auch die Realschulabschlüsse mit Empfehlung in den Übergang zu Klasse 11, denn hier haben Jugendliche im Grundsicherungsbezug deutlich geringere Anteile (41 % vs. 50 %)

- 32 % aller Anfänger*innen mit dem Wohnort Wiesbaden beginnen eine betriebliche Ausbildung, damit liegt Wiesbaden weiterhin über den Einmündungsquoten anderer hessischer Großstädte in der Region Rhein-Main in eine betriebliche Ausbildung (Darmstadt 27 %, Frankfurt 30 % und Offenbach 31 %) – jedoch mit kleiner werdendem Abstand.
- Unter den Jugendlichen, die von Schulsozialarbeit begleitet die allgemeinbildenden Schulen in Klasse 9 und 10 verlassen haben, waren es Ende 2023/24 21 %, die eine betriebliche Ausbildung aufgenommen haben – weitere 2 % haben eine außerbetriebliche und 4 % eine vollschulische Ausbildung aufgenommen.
- Betrachtet man unter den von der Schulsozialarbeit begleiteten Jugendlichen wie vorher beschrieben nur diejenigen mit SGB II-Bezug, so sieht die Einmündung etwas schlechter aus: 16 % nehmen eine betriebliche Ausbildung auf, 4 % eine außerbetriebliche und weitere 3 % gehen in eine vollschulische Ausbildung über. Die Jugendlichen, die in Armut bzw. Grundsicherungsbezug leben, münden aber überproportional häufig zunächst ins Übergangssystem ein und nehmen etwas weniger häufig weiterführende Bildungsangebote wahr. Ähnlich wie bei den Schulabschlüssen ist ein Unterschied zwischen den beiden Gruppen erkennbar.
- Aus dem Übergangssystem (BzB, BFS, BÜA) geht aber auch an den von Schulsozialarbeit betreuten beruflichen Schulen, ein maßgeblicher Teil in eine Ausbildung (betrieblich/außerbetrieblich/vollschulisch) über: 44 %! Bei den Absolvierenden mit SGB II-Bezug zeigt sich allerdings, dass sie zu geringeren Anteilen eine betriebliche Ausbildung aufnehmen (24 % vs. 29 %), aber überproportional häufig eine außerbetriebliche (27 % vs. 9 %).
- Die positiven Übergänge aus dem sogenannten Übergangssystem, die die Schulsozialarbeit feststellen kann, sind auch für alle Wiesbadener Jugendlichen aus der iABE zu erkennen: Von allen Absolvent*innen aus dem Übergangssystem in 2024 (407 Jugendliche) schaffen es 42 %, eine betriebliche Ausbildung aufzunehmen.
- Trotz einem rechnerisch nicht auffälligen Verhältnis von freien Ausbildungsplätzen und „unversorgten Bewerber*innen“ gibt es eine Vielzahl von Jugendlichen, die das Übergangssystem besuchen, da sie keine Ausbildung begonnen haben: Im Schuljahr 2024/25 waren das in Wiesbaden rund 900 junge Menschen. Man sollte in diesem Zusammenhang stets die ausbildungssuchenden Jugendlichen, die auch eine Alternative zum 30.09. wahrgenommen haben (oder auch Altbewerber*innen) miteinbeziehen. Im Hinblick auf den immer drängender werdenden Fachkräftemangel könnte es sich als eine weitere Ressource erweisen.
- Hatten wir im letzten Bericht vermutet, dass wenn sich die pandemiebedingten Entwicklungen – nämlich eine Konsolidierung an Ausbildungsplätzen, die aber in relevantem Umfang nicht besetzt werden können – in den folgenden Schuljahren fortbestehen oder sich verschärfen, wird es noch notwendiger als es zuvor schon war, ein gutes Matching zwischen offenen Stellen und ausbildungswilligen Jugendlichen zu bewerkstelligen; mit allen Akteur*innen, die dabei helfen können. Aber eine andere Tendenz ist erkennbar: die einst freien Stellen werden nicht sukzessive mit den hier analysierten Jugendlichen besetzt, die mit einem eher geringen schulischen Niveau auf

den Ausbildungsmarkt kommen, sondern Stellen bleiben unbesetzt oder Betriebe ziehen die Bewerbungen dieser Jugendlichen nicht in Betracht.

- Die Ergebnisse dieses Berichts zeigen, dass weiterhin großer Wert daraufgelegt werden muss, möglichst alle Jugendlichen zu einem Schulabschluss zu führen, da sonst der Übergang in die berufliche Bildung mit hoher Wahrscheinlichkeit schwierig wird bzw. nicht gelingt.
- Die Übergänge in eine betriebliche Berufsausbildung müssen weiterhin vorbereitet und begleitet werden – insbesondere für Jugendliche mit einem niedrigen Schulabschluss. Besonderes Augenmerk muss auf benachteiligte Jugendliche gerichtet werden, die sich im Grundsicherungsbezug befinden, damit ihre Kompetenzentwicklung und damit ihre Übergänge systematisch verbessert werden.
- Die Ergebnisse zum Übergangssystem zeigen,
 - dass es im Anschluss viele Jugendliche durch diese Berufsvorbereitung schaffen, eine Ausbildung aufzunehmen,
 - dass auch bei nicht glückenden Übergängen weitere Maßnahmen notwendig sind, um weiterhin mögliche positive Übergänge herstellen zu können.
- In rund 36 % aller Ausbildungsaufnahmen war die Jugendhilfe in Form der Schulsozialarbeit oder die Arbeitsvermittlung der Grundsicherung für Arbeitsuchende an der Aufnahme der Ausbildung unmittelbar beteiligt. Dies zeigt, dass die kommunale Sozialpolitik in diesem wichtigen Bildungsfeld ein wesentlicher Akteur ist, um benachteiligte junge Menschen bei der Aufnahme einer Ausbildung zu unterstützen.

Welche Herausforderungen bedeuten diese Ergebnisse für eine soziale Kommunalpolitik in Wiesbaden?

- Unverändert zu schon vorherigen Befunden bleibt die Erkenntnis bestehen: Angesichts der anhaltenden Entwicklung, dass das Erreichen der Volljährigkeit eine maßgebliche Voraussetzung für eine Aufnahme einer betrieblichen Ausbildung zu sein scheint, sollten die allgemeinbildenden Mittelstufen-, Haupt- und Real- und Integrierten Gesamtschulen die Zeit nutzen, um möglichst alle Schüler*innen bis zum Ende der 10. Klasse inkl. Schulabschluss zu führen. Vorzeitige Schulabgänge machen in der Regel nur Sinn, wenn ein passgenauer Anschluss (Ausbildungsplatz oder alternatives Schulangebot zum mittleren Bildungsabschluss) tatsächlich zur Verfügung steht.
- Konstant in unseren Analysen bleibt auch, dass viele junge Menschen durch das Übergangssystem Anschlüsse schaffen: Somit muss das Übergangssystem Schule – Beruf in seiner Leistungsfähigkeit noch mehr Akzeptanz erfahren. Es darf nicht per se als „unnötige Warteschleife“ stigmatisiert werden.
- Für eine passgenaue Berufsausbildung für möglichst viele Jugendliche müssen die vielfältigen Angebote zur Berufsorientierung und Berufswahl der Schulen, der Schulsozialarbeit, der Arbeitsagentur und des kommunalen Jobcenters im engen Verbund mit den Betrieben und Kammern weiter verstärkt und ausgebaut werden. Das Programm OloV (Optimierung lokaler Vermittlungsarbeit) bietet in Hessen gute Möglichkeiten des bilateralen Austauschs, der mit o. g. Netzwerk zu einem guten Matching-Prozess führen kann.
- Das breite Unterstützungsportfolio der Wiesbadener Sozialpolitik zur Förderung der dualen Ausbildung für benachteiligte und leistungsschwächere Bewerber*innen muss erhalten bleiben, denn die Auswertungen zeigen, dass für benachteiligte Jugendliche außerbetriebliche Berufsausbildungen eine wichtige Säule sind.

